

Dr. S

# **Bargaining Chip**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Louis Weasley hatte einfach nur die Abschlussfeier des Jahrhunderts organisieren wollen. Sich mit Draco Malfoy anzulegen war niemals Teil des Plans gewesen...

## Vorwort

Das hier ist mein arg verspätetes Weihnachtsgeschenk für LilyFan. Louco in einen OS zu quetschen funktioniert einfach nicht. :D Also hast du hier ein paar Chaps.

Und weil ich es mir nicht verkneifen kann, fliegt im Hintergrund vielleicht ein bisschen Jampius herum und Freddie ist auch dabei, weil ich diese Dreierkombo eben toll finde. :D

Keine Sorge. Louis ist achtzehn. Höchstwahrscheinlich keine Garantie, dass er weiß, was er tut, andererseits ist er doch Louis Weasley... \*hust\*

Disclaimer: Namen, Charaktere und Orte gehören alle JKRowling. Ich verdiene kein Geld hiermit.

# Inhaltsverzeichnis

1. Pure Verzweiflung
2. Umgekehrte Psychologie
3. Physische Gewalt
4. Lockmittel
5. Vitamin B
6. Spielbeginn

# Pure Verzweiflung

In achtzehn Jahren aufgezwungener Freundschaft hatte es viele Momente gegeben in denen Louis Weasley seinen Cousin Fred allein mit seinem Blick hatte ermorden wollen – im Gegensatz zu James, der dazu lieber seine Fäuste benutzte.

„Du hast was getan?“, brachte Louis nur schwer verständlich zwischen seinen knirschenden Zähnen hervor.

Fred hob in purer Unschuld die Hände. „Das Labor meines Vaters ist... verlockend. Es war unvermeidlich. Er hat diese neuen Feuerwerkskörper für Neujahr da drin lagern – James, du verstehst das doch, oder? – und ich musste den ganzen Tag da drin Fläschchen und Phiolen putzen... Da ist eben irgendwann ein Funken aus meinem Zauberstab in diese Kisten gesprungen.“

„Kurz gesagt, du hast das Laboratorium der Hauptfiliale von *Weasleys Zauberhafte Zauberscherze* in die Luft gejagt“, sagte Louis und faltete den Brief von seinem Onkel George zusammen, zog seine Fingernägel so scharf über die Kanten, dass sie nie wieder glatt gestrichen werden konnten.

„Wäre nicht das erste Mal“, bemerkte James und hob sein Glas Kürbissaft, versteckte sich dahinter vor Louis' mörderisch funkelnden Augen.

„Ja, aber das erste Mal, dass ich nicht darüber lachen kann“, erwiderte Louis. „Weil Onkel George nicht nur Fred Hausarrest für jeden noch kommenden Ferientag verpasst hat –“

„Ich bleib einfach in Hogwarts“, murmelte Fred James zu.

„– sondern weil er uns den Etat für unsere Abschlussparty streicht.“ Louis knallte den Unheil verkündenden Brief auf den Tisch in der Großen Halle und streckte die Brust heraus. Das Sonnenlicht von der magischen Decke fiel so perfekt auf sein Schulsprecher-Abzeichen, dass er mit der Reflektion Fred blenden konnte – und das war noch die harmloseste Strafe für seinen Cousin. „Ich habe unseren Abschluss seit zwei Jahren geplant. Unvergessliche Momente, zwar kostspielig, aber daran hatte ich gedacht und den reichen Geschäftsmann in der Familie früh genug darum gebeten uns zu sponsern. Du hast gerade viele Jahre harter Planung für einen Moment kurzweiliger Freude zerstört. Frederick Weasley, ich werde dafür sorgen, dass du nie wieder Freude empfinden wirst.“

Fred schluckte hart. „Und... äh, wenn du einfach einen anderen Sponsor findest?“

„Und wann, glaubst du, hab ich Zeit dafür?“ Louis zählte an seinen Fingern auf: „Ich muss mich um die Weihnachtsfeier kümmern, das Feuerwerk für Sylvester organisieren, diesen Valentinstagsschieß abziehen, Ostern unter Kontrolle bringen und nicht zu vergessen das Jubiläum von Voldemorts Niederlage. Du hättest mir wenigstens vor Halloween Bescheid sagen können. Wo soll ich jetzt bitte die nötige Zeit finden mich bei eiskalten Geschäftsmännern einzuschleimen?“

Fred hatte eindeutig irgendwann aufgehört zuzuhören und angefangen sich auszumalen, wie Louis sein Leben in den Schlamm schubsen und mit einer Eisenstange verkrüppeln würde.

„Was ist mit Malfoy?“ James deutete hinter sich an den Slytherin-Tisch und tat so, als hätte er gerade erst Scorpius Malfoy entdeckt, der ein Kreuzworträtsel löste und dabei an einer Lakritzstange knabberte. „Sein Vater ist der reichste Zauberer in Großbritannien und hat ein Faible für Charity – mein Vater erzählt uns immer wieder gerne von seinen ganz und gar nicht selbstlosen Gründen. Ihn könntest du bestimmt leicht anzapfen.“

Louis hatte unzählige Gründe, warum das die dämlichste Idee seit Freds Verlangen das Labor seines Vaters in die Luft zu jagen war, aber er war verzweifelt. So verzweifelt, dass er es sich nicht einmal leisten konnte zu zögern. Er stand auf, schwang sich über den Tisch auf den Platz neben James und glitt gleich weiter in Richtung Slytherin-Tisch. Fred und James folgten ihm neugierig.

„Malfoy“, grüßte Louis mit seinem charmantesten Lächeln. Dass das bei Scorpius nicht wirkte, hatte er während dutzenden Vertrauensschüler-Treffen schon gemerkt, aber – wie bereits bemerkt – er war verzweifelt. „Wie läuft’s denn so?“

Scorpius trug erst noch seine Lösung in das Kreuzworträtsel ein, bevor er die Zeitung weglegte und Louis ansah, nur flüchtig. Sein Blick schweifte zu James, dann zu Fred und zurück zu James, wo er ein Blinzeln zu lange hängenblieb.

„Das dynamische Trio, was für eine Ehre.“ Scorpius seufzte entnervt. „Spuckst du gleich aus, was du willst, Weasley, oder willst du dich vorher selbst reden hören?“

„Ich wüsste zwar nicht, was gegen den Klang meiner lieblichen Stimme spricht, aber wie du willst.“ Louis verschränkte die Arme auf dem Tisch und lehnte sich vor, wie sein Vater, wenn er einem Kunden das Gold aus den Taschen zog. „Unser Sponsor für die Abschlussfeier ist abgesprungen. Ich könnte mir vorstellen, dass dein Vater Interesse haben könnte uns einen Rettungsscheck auszustellen. Würdest du mit ihm reden?“

Scorpius präsentierte dieses zuckersüße Lächeln, wegen dem neunzig Prozent aller Professoren ihn für weich wie Zuckerwatte hielten. „Natürlich. Ich werde ihm gleich eine Eule schicken und dafür sorgen, dass er alles stehen und liegen lässt um deine Feier zu retten.“

Louis nickte. „Wunderbar.“

Scorpius schnaubte ihn an. „Du erkennst Sarkasmus nicht mal wenn er frontal gegen deinen Kopf prallt, was? Ich bitte meinen Vater doch nicht um Geld, damit du eine Statue von dir aus Gold finanzieren kannst.“

Louis hielt das zwar für keine schlechte Idee, aber er wusste, wann man bei Menschen wie Scorpius die Klappe halten sollte. Er verdrehte nur die Augen, als Scorpius seine Zeitung packte und aufsprang, um voller Hochmut davon zu stolzieren.

„Feurig“, kommentierte James hörbar grinsend.

Louis konnte sich ein erneutes Augenrollen nicht verkneifen. „Ich hasse Menschen, die mich nicht leiden können.“

Fred gluckste, James hatte ihm wahrscheinlich gar nicht mehr zugehört, so verträumt glasig, wie sein Blick geworden war.

Louis pustete sich nachdenklich die losen Ponysträhnen aus der Stirn, raufte sich kurz darauf das blonde Haar. Da manifestierte sich eine Idee ganz hinten in seinem Kopf...

„Und jetzt?“, fragte Fred. „Sollen wir oben ohne Besen polieren um an Gold zu kommen?“

Louis hatte diverse mehr oder weniger fiese Kommentare auf seiner Zunge liegen, warum Fred damit nicht einmal einen Knut zusammenbekommen würde, aber er war verzweifelt, nicht verzweifelt genug, um Freds Vorschlag ernsthaft in Betracht zu ziehen, aber genug um sich selbst um diese Angelegenheit zu kümmern.

„Nein. Ich werde einfach mit Draco Malfoy reden müssen. Und ich weiß auch schon wann und wo.“

~\*~

Die Weihnachtsfeier des St.-Mungo-Hospital für magische Krankheiten und Verletzungen war nicht mehr als eine Ausrede an Gold zu kommen. Einflussreiche Namen tummelten sich in der geschmückten Eingangshalle und ließen sich über dem schlechten Buffet eine Spende nach der anderen aus der Tasche ziehen.

Louis kam sich inmitten der älteren bis uralten Geschäftsmänner zu fünfzig Prozent deplatziert vor. Er nutzte die Gelegenheit um ein Glas Gratischampagner abzugreifen, nur um festzustellen, dass er von nun an ein Glas mit billigem Sekt herumschleppen musste, das er nicht mehr anrühren würde. Wenigstens würde der Alkohol so kein Hindernis für seine Mission sein.

Das Ziel hatte er schon ins Auge gefasst. Beim schlecht geschmückten Weihnachtsbaum – vermutlich hatte man kranke Kinder ihren Spaß haben lassen – stand der ohne Konkurrenz am besten gekleidete Mann im Saal: Draco Malfoy. Er betrachtete interessiert den Weihnachtsbaum, versteckte sich dabei halb hinter den grünen Tannenzweigen. Ganz offensichtlich gefiel ihm die Gesellschaft nicht oder die Veranstaltung, und Louis hatte seine Taktik dementsprechend ändern müssen.

Er hatte zufällig in Draco stolpern wollen, hätte dabei sein Getränk loswerden können, aber das war so leider unmöglich. Hätte Draco sich dazu herabgelassen mit jemandem zu reden, hätte Louis seinen Bekanntheitsgrad bei den Wangen kneifenden Heilerinnen ausnutzen können und sich dazu gesellt, nur schien Draco allein deswegen hier zu sein, um seinen Namen auf der Gästeliste abhaken zu lassen. Gut eine halbe Stunde eingehender Beobachtung später entschied Louis sich dafür einfach auf Draco zuzugehen.

„Mr. Malfoy“, grüßte Louis, als wären sie alte Bekannte. Er hatte sein charmantestes Lächeln parat, aber niemand wollte es abholen.

Draco musterte weiter denselben Zweig, den er die letzte halbe Stunde auf jede Nadel untersucht hatte. Er gab nur mit einem Nicken zu erkennen, dass er Louis gehört hatte. Aus der Nähe betrachtet sah er überraschenderweise genauso gut aus, wie von Louis' altem Standpunkt oder aus der Ferne auf King's Cross. Nur ein paar Falten um die Augen und auf der Stirn, etwas tiefer über der linken Augenbraue, die er wohl besonders oft anhub. Seine Haare waren genauso weißblond wie die seines Sohnes, seine Augen dafür ein viel kälteres Grau.

„Ich hatte gehofft, Sie hier zu treffen“, sagte Louis, und in Wirklichkeit hoffte er so Dracos Aufmerksamkeit zu bekommen – dem war aber nicht so. Vor ihm stand ein gelangweilt aussehender Mann, der nicht den Hauch an Interesse an irgendetwas anderem als dem krummen Weihnachtsbaum zeigte. Das konnte Draco sich erlauben, weil er das einzig Interessante in diesem Raum war, der Mann, mit dem größten Verlies in Gringotts.

„Mein Name ist Louis Weasley. Ich...“

Draco schaute ihn an; ein Blick stechender als eine angriffslustige Biene im Angesicht eines Glas Honigs. „Weasley.“ Es hörte sich an, als wolle Draco ihn korrigieren und ihm zeigen, wie man diesen Namen mit der richtigen Portion Abscheu aussprach. „Bist du nicht ein wenig jung, um hier herumzulungern?“

Louis lächelte weiter. „Sind Sie nicht ein wenig gelangweilt, um Ihre Zeit hier zu verschwenden?“

Draco drehte sich zu ihm herum. Sein Kragen sah ziemlich steif aus und drückte sich in seinen blassen Hals, als er den Kopf leicht schief legte. „Wenn ich eine Wahl hätte, wäre ich nicht hier.“ Das klang wie ein Vorwurf, und Louis fühlte den zwanghaften Drang sich zu rechtfertigen.

„Mein Stiefvater hat mich mitgenommen.“ Louis deutete dorthin, wo er Roger vermutete, und tatsächlich stopfte er sich am Büffet mit Häppchen voll. „Er denkt, ich würde mich für eine Ausbildung hier interessieren,

aber ich wollte eigentlich nur persönlich mit Ihnen sprechen.“

Das blitzende Grau von Dracos Augen verlor seinen Glanz und wurde von purer Langeweile überschwemmt. Desinteressiert wandte er sich wieder dem Weihnachtsbaum zu. „Ich rede nicht über den Krieg. Verschwinde.“

„Ich hatte auch nicht vor Sie über Voldemorts Frühstücksgewohnheiten auszufragen.“

Draco zuckte bei dem Namen kaum merklich zusammen. Es war erstaunlich, dass es noch Menschen gab, die so sensibel bei diesem Thema reagierten.

„Kommst du dann endlich mal auf den Punkt“, sagte Draco, „oder willst du dich lieber weiter selbst reden hören?“

Louis versuchte seinen kleinen Fehltritt wieder gutzumachen: „Sie klingen genau wie Ihr Sohn.“ Aus seiner Sicht nicht unbedingt ein Kompliment, aber Dracos Gesicht wurde etwas zugänglicher. „Ich bin Schulsprecher, und der Großteil der Vertrauensschüler ist zu nichts zu gebrauchen. Ohne Ihren Sohn würde ich durchdrehen.“ Das war so sehr geschleimt, dass er befürchtete auszurutschen, sollte er sich bewegen, aber Draco Malfoy war diese Art Mann, der die richtige Dosis kriecherisches Verhalten gefiel.

„Scorpius erzählt mir da ganz andere Dinge.“ Oder sich darüber amüsierte.

Louis Weasley wurde nicht verlegen, geschweige denn rot, dennoch kroch eine fremde, unangenehme Hitze seinen Nacken herauf. „Ach, erwähnt er mich also öfter mal?“, fragte er grinsend. „Dann ist ihm vielleicht einmal unser neuestes Problem herausgerutscht?“

Schmunzelnd lehnte Draco sich rücklings gegen die Wand und verschränkte die Arme vor der Brust, nicht abwehrend, sondern eher abwartend. „Du näherst dich endlich dem inzwischen eiskalten Brei. Phantastisch.“

Louis behielt sein Lächeln. „Unser Sponsor für die Abschlussfeier ist wegen familiärer Probleme abgesprungen. Das heißt, uns bleibt kein Gold für Essen, Getränke oder eine Band. So eine triste Feier würde man sicherlich nie vergessen, aber aus den falschen Gründen. Wollen Sie das Ihrem Sohn antun?“

Draco beugte sich zu ihm vor, so nah, dass er sicherlich den billigen Sekt riechen konnte. „Mein Sohn macht seinen Abschluss erst in zwei Jahren. Ich bezweifle, dass er sich dafür interessiert.“

Louis ließ sich von der Nähe nicht aus der Fassung bringen, dabei war es verstörend genug, dass er ein Stocken in seiner Atmung spürte. Er wagte sogar selbst einen Zentimeter des kaum noch vorhandenen Abstandes zu eliminieren und erlaubte sich ein Lächeln, nicht einmal ein Schmunzeln oder gar Glucksen, aber trotzdem war das Draco zu viel. Weitaus herablassender, falls das überhaupt noch möglich war, fuhr er Louis an:

„Darfst du das überhaupt schon trinken?“ Er zog das längliche Sektglas aus Louis' Fingern und führte es an Lippen, nahm aber keinen Schluck. Draco schnupperte an dem Sekt, behielt Louis dabei erschreckend fest im Auge. Statt die Nase zu rümpfen, zog Draco den rechten Mundwinkel zu einem fiesem Grinsen hoch, das einen überraschenden Charme versprühte. „Billiges Zeug. Passt zu einem Weasley“, sagte er und drückte Louis das Glas wieder in die Hand.

Louis konnte auch herablassend sein. „Mein Onkel kommt nur zufällig gleich nach Ihnen auf der Liste der reichsten Zauberer Großbritanniens.“

„Warum fragst du dann nicht ihn, ob er deinen Ball finanziert, Prinzessin?“

Fast hätte Louis sein Glas zu fest gedrückt, und es war so fragil, dass es sicher zerbrochen wäre. Er musste sich beherrschen Draco Malfoy nicht vor der gesamten Gesellschaft deutlich zu machen, wieso man ihn nicht Prinzessin nannte. Wenn man mit zwei älteren Schwestern aufwuchs, dann war man alles andere als verwöhnt, auch wenn man sicherlich ein besseres Gefühl für Pflegeprodukte bekam – anders als James schmierte er sich nicht jeden Tag eine Tube Gel in die Haare. Er sah gut aus, wobei ein Tick Veela-Blut von seiner Mutter half, und es störte ihn, dass das an Draco einfach abzurallen schien.

Sie waren sich verdammt nahe und nicht ein Hauch von Hunger tauchte in Dracos eisig grauen Augen auf.

„Wie bereits erwähnt... gab es Probleme“, erklärte Louis.

„Familiärer Art, mhm.“ Dracos Lächeln wurde noch fieser, noch *einnehmender*. „Dabei denkt man doch immer, der Weasley-Potter-Clan würde vor Harmonie und Schmalz nur so strotzen.“

„Wir sind eine ganz normale Familie, Mr. Malfoy. Und ich bin ein ganz normaler Junge, der versucht die beste Abschlussfeier des Jahrhunderts für seine Freunde zu organisieren.“

„Großspurige Ziele für einen ganz normalen Jungen.“ Draco lehnte sich plötzlich noch weiter vor, und einen Moment setzte Louis' Herzschlag ganz klischeehaft aus, bevor Draco seinen Mund links liegen ließ, um ihm ins Ohr zu flüstern: „Ich steh nicht auf normal. Denk dir also eine andere Masche aus.“

Louis konnte nicht mehr tun, als den Mund öffnen, bevor Draco ihn allein mit einem erhobenen Zeigefinger verstummen ließ, presste diesen nicht einmal gegen Louis' Lippen.

„Ich glaube, wir sind hier fertig.“ Draco schob sich an Louis vorbei und ließ ihn einfach stehen. Er hatte nicht einmal ein Ziel, sondern schlenderte einfach an der Wand entlang zu einer schlecht zusammengeklebten Rentierherde und einem Haufen anderem Dekorationsmüll.

Louis kippte den Inhalt seines Glases in einem Zug herunter. Er bereute das, als der saure Geschmack an seinen Zähnen kleben blieb, aber wenigstens konnte er das leere Glas endlich loswerden. Mit freien Händen marschierte er auf Draco zu, der sich in die Fänge des Hospitalleiters begeben hatte um ihm zu entfliehen.

Lächelnd – was sich gezwungener denn je anfühlte – schmuggelte er sich zwischen die beiden Männer. Draco hob bei seinem Anblick eine Augenbraue, wie Louis vermutet hatte wanderte die Linke nach oben.

„...wir auf Sie zählen, Mr. Malfoy?“ Der Hospitalleiter, Mr. Rocafort, war gut darin sich einzuschleimen, das machte er auch jedes Mal, wenn er bei ihnen zu Hause zum Essen eingeladen war. Louis wollte zu gerne sehen, wie Draco ihn zusammenstauchen würde.

Draco lächelte, ein steifes, aufgesetztes Verkrampfen seiner Mundwinkel. „Auf meine Briefftasche kann man immer zählen.“

Einen Moment lang war Louis gleichermaßen enttäuscht und verwirrt, dann schnappte er sich die Chance, bevor sie entfliehen konnte. „Das stimmt“, sagte er strahlend, was Rocafort erwiderte. „Ich habe Mr. Malfoy gerade vom Desaster unser Abschlussfeier ohne Budget erzählt und –“

„Und er konnte es sich nicht verkneifen auszuhelfen?“ Rocafort grinste breit. „Das ist so typisch für Sie, Mr. Malfoy. Louis hätte aber auch sonst leichtes Spiel mit Ihnen gehabt. Den Charme hat er von seiner Mutter. Kennen Sie sie? Roger hätte es nicht besser treffen können.“

„In der Tat.“ Draco legte einen Arm um Louis' Schulter. Seine schmale Hand hatte einen überraschend festen Griff. „Sie entschuldigen uns einen Moment? Es gibt da noch eine ganze Menge zu besprechen.“ Er zog Louis herum und führte ihn zwischen die rotleuchtende Schnauze eines Rentiers und einem Fenster mit



Grünzeug und singenden Elfen.

„Oh, war ich ein böser Junge?“, fragte Louis und zog seinen Fuß unschuldig über den Boden.

„Du warst definitiv nicht lustig“, sagte Draco. „Glaubst du wirklich, dass ich dir mein Gold gebe, nur weil du irgendeinem infantilen Schwachkopf vorgegaukelt hast, ich würde jetzt Sauforgien von Teenagern finanzieren?“

„Also, erst einmal besitze ich mehr Stil, als die Gruppe Hufflepuffs, die ständig hinterm Gewächshaus irgendwelche Pflanzen raucht, und zweitens...“ Louis zuckte die Achseln. „Was soll ich sagen? Ich bin verzweifelt.“

„Und du denkst mich zu erpressen, würde dir da raushelfen? Ist das die neue Gryffindor-Mentalität? Oder haben die Weasleys es geschafft was anderes, als süße Löwenbabys ohne Krallen zu produzieren?“

„Nein, und erpressen wäre übrigens, wenn ich Klein-Scorpius aus seinem Vertrauensschüleramt werfen lasse, weil Sie mich nicht unterstützen. Aber dafür bin ich zu sehr Gryffindor.“ Louis warf einen nachdenklichen Blick auf die Rentiernase. „Oder etwa nicht?“

„So ein Spiel willst du nicht mit mir spielen“, warnte Draco.

„Soll ich es wiederholen? Ich bin verzweifelt. Ich habe gar keine andere Wahl, als Sie solange zu nerven, bis Ihnen ein paar Galleonen aus der Tasche fallen.“

Draco nickte. „Aber solange du nicht irgendeinen triftigen Grund findest, warum sich das für mich lohnen sollte, kannst du weiter verzweifeln.“

„Ach? Und diese Farce hier lohnt sich für Sie, weil...?“

„Das geht dich nichts an“, tat Draco so, als wäre es ein Geheimnis, dass er seinen Ruf aufpolieren wollte. „Noch mehr dämliche Fragen?“

Louis verdrehte die Augen und warf dabei einen längeren Blick an die Decke. „Wo Sie es sagen... Warum haben Sie mich direkt unter einen Mistelzweig gezerrt?“

Dracos Blick wanderte nach oben, dann zurück zu Louis. „Wenn du so an Gold kommen willst, bist du nicht nur verzweifelt, sondern –“

„Das ist eine Tradition“, unterbrach Louis ihn.

Draco beugte sich vor, und wieder bereute Louis diesen billigen Sekt getrunken zu haben. „Traditionen sind was für Kinder. Irgendwann wächst du da auch raus.“

Louis drohte der Mund aufzuklappen, als Draco ihn erneut einfach stehenließ. Draco Malfoy, die Personifikation von Tradition, hatte ihn auf die offensichtlichste Weise abblitzen lassen. Ihn, Louis Weasley. Er sah mehr als nur gut aus und wusste das, aber wichtiger war, dass der Rest der Welt es wusste und ihn nicht ignorieren konnte.

Louis fuhr herum, war drauf und dran Draco nachzulaufen und endete irgendwie am Büffet, wo er sich unter dem hilflosen Blick seines Stiefvaters ein Glas Sekt nach dem anderen gönnte.

# Umgekehrte Psychologie

Die Weihnachtsdekoration aufzuhängen und wieder abzunehmen war Aufgabe der Vertrauensschüler. Vor den Weihnachtsferien konnte Louis all seine Untergebenen wie Hauselfen durch die Gegend scheuchen, aber *in* den Ferien, wenn die Deko wieder weg musste, waren nicht genug da, um seine schlechte Laune abzukriegen.

Und seine Laune war miserabel. Der misslungene Abend im St. Mungos hatte ihm einen schrecklichen Kater geschenkt, der auch Tage später nicht abzuklingen schien.

Er saß in der Großen Halle und rieb sich die Schläfen. Hinter ihm wuselte Scorpius Malfoy herum und entfernte Weihnachtskugeln, Eiszapfen und Mistelzweige, und ihn leiden und schwitzen zu sehen brachte keinerlei Genugtuung. James hatte sich erbartet und herabgelassen Scorpius zu helfen, obwohl er kein Vertrauensschüler war. Sein großmütiges Verhalten ließ Fred einen dreckigen Kommentar nacheinander über James' unübersehbare Hintergedanken ablassen.

„Fred, ich schwöre dir, wenn du nicht sofort aufhörst mir auf die Nerven zu gehen, dann wird mein Zauberstab in deinem Auge die am wenigsten schmerzhafteste Erfahrung des Abends sein“, presste Louis hervor. Seine heisere Stimme steigerte die Bedrohlichkeit um Längen, aber Fred war zu gut drauf um das ernst zu nehmen.

„Du bist nur mies drauf, weil Malfoy Senior dich hat abblitzen lassen“, stichelte er.

Louis wünschte, in seinen Augen würde der Todesfluch schlummern, dann hätte Fred nichts mehr zu lachen. „Er hat mich nicht abblitzen lassen.“

„Scheint wohl in der Familie zu liegen“, fuhr Fred ungerührt fort. Hinter ihnen tänzelten James und Scorpius um die Mistelzweige herum aus Angst, die ach so kindische Tradition befolgen zu müssen.

„Nur mal so am Rande, Fred, niemand auf der Welt würde *mich* abblitzen lassen.“ Louis streckte die Hände aus und präsentierte seinen Körper, als würde er einen Blick auf den Trimagischen Pokal gewähren. „Ich bin nur keine billige Hure und grabe Draco Malfoy an, um dir einen schönen Abend zu finanzieren, klar?“

„Natürlich, Lou“, sagte Fred langgezogen.

Louis verengte seine leider ungefährlichen Augen zu Schlitzern. „Ich weiß, was dieser Ton soll. Du versuchst mich zu heftigen Protesten zu kriegen, die indirekt bestätigen, dass ich auf kaltem Stein getroffen bin.“

Fred presste die Lippen aufeinander, aber sein Grinsen zerrte seine Mundwinkel trotzdem nach oben.

Louis schloss die Augen. „Ich hasse dich, Frederick.“

„An manchen Tagen mehr als an anderen, ja, ja“, fügte Fred gelangweilt hinzu und lehnte sich zurück, die Arme hinter seinem Kopf verschränkend. „Müssen wir *jetzt* oben ohne Besen polieren? Oder polierst du einfach Malfoys –“

„Fred. Er hat Nein gesagt. Wir müssen uns also mit Hauselfen-Fraß und Professor Longbottoms Pflanzen als Deko begnügen.“

„Du gibst so einfach auf?“

„Ich schleich mich sicher nicht aus dem Schloss, um mich von Draco Malfoys Wachpfauen zerfleischen zu lassen. Es war purer Zufall, dass Roger mich auf diese grässlich langweilige Veranstaltung mitgenommen hat.“ Louis zuckte die Achseln. „Wenn zufällig noch eine Einladung in meiner Tasche landet...“

„So wie der jährliche Versuch von Onkel Bill dich auf die Neujahrsfeier von Gringotts zu schleppen?“

Louis hasste Fred heute wirklich mehr als sonst. Es musste an seinen Kopfschmerzen liegen, dass er so neben sich stand. Da schwirrte zu viel Malfoy in seinem Kopf herum.

„Nun...“ Louis seufzte, als wäre die Vorstellung einen ganzen Abend seinem Vater ausgesetzt zu sein, der versuchte ihn in die abenteuerliche Welt der Bankgeschäfte zu zerren, pure Folter. „Es ist ein Opfer für die Gemeinschaft, für eine gute Sache.“

Fred grinste breit. „Also, du bist schon ein bisschen verknallt, ne?“

Auf so eine dreiste Frage, fast schon Feststellung, gab es diverse passende Antworten. Als erstes kam Louis in den Sinn Fred in die hässliche Kröte zu verwandeln, der er beim Lachen Konkurrenz machte. Die Wahrscheinlichkeit, dass seine Brutalität als Bestätigung der Tatsache, die er abstreiten wollte, dienen könnte, hielt ihn allerdings davon ab. Die andere und viel bessere Möglichkeit wäre ganz gelassen zu antworten, dass er nicht so erbärmlich war auf weißblondes Haar und eine versnobte Attitüde reinzufallen.

Louis öffnete den Mund: „Halt’s Maul“, war, was herauskam.

Fred kicherte, wie ein gieriger Kobold aus Gringotts. Louis hatte die Hand schon in der Umhangtasche um seinen Zauberstab zu ziehen, als er abgelenkt wurde.

James plumpste auf die gegenüberliegende Bank. Er war scharlachrot angelaufen, sogar sein Scheitel glühte wortwörtlich. In seinem Haar hing ein zerquetschter Mistelzweig.

„Kein Wort“, presste James mit vor Scham zitternder Stimme hervor.

Und so schnell hatte Fred ein anderes Thema, über das er sich seinen hohlen Kopf zerbrechen konnte.

~\*~

Gringotts‘ Sylvesterparty war genauso offensichtlich ein Weg an Gold zu kommen, wie die Feier des St. Mungos, außer vielleicht, dass die Goblins nicht sehr froh über so viel aufgesetzte Fröhlichkeit waren und sich neben ihren menschlichen Angestellten schwer taten. Wie Louis tausendmal von seinem Vater erklärt worden war, hatten sie aber keine Wahl, als ihre Kunden mit solchen Aufmerksamkeiten zu halten. Seit dem Krieg waren Goblins auf der Liste der unbeliebtesten Geschöpfe ganz weit nach oben gerutscht und die Konkurrenz im Bankwesen wuchs gefährlich.

Traditionsbewusste Menschen wie Draco Malfoy hingen allerdings an ihren mittelalterlichen Verliesen in den Katakomben unter London. Louis hatte ihn in der dichten Masse von Menschen aus allen Ländern sofort erkannt, was ihn erst beunruhigte, als er genauer darüber nachdachte. Jetzt musste er nur noch einen Weg finden, seinen Vater loszuwerden, der ihm schon zum gefühlt tausendsten Mal die Geschichte erzählte, wie er von dem riesigen Kristallkronleuchter, der die Halle aus weißem Marmor erleuchtete, fast zerquetscht worden war, und wie dieses Ereignis seine Sucht nach Abenteuern in fremden Ländern wieder entfacht hatte.

Louis nahm einen Schluck Champagner, um seine Gedanken nicht in diese Richtung schweifen zu lassen. Sein Vater nahm ihm das Glas gleich grinsend weg, behandelte ihn sowieso schon den ganzen Abend wie ein Kind, und genau das konnte Louis ausnutzen, um sich in der wütenden Rauchwolke eines Teenagers zu verdrücken.

Draco hatte sich, ähnlich wie im St. Mungos, in einer Ecke des weitläufigen Raumes in der Nähe des Büffets versteckt. Louis tat so, als würde er ihn nicht sehen, beobachtete Draco aber aus dem Augenwinkel. Er wollte nicht aussehen, als wäre er ein Stalker, aber so wie Draco ihn ansah, machte er seinen Job nicht sehr gut. Vielleicht war genau das der richtige Ansatz, denn während Louis noch mit dem Blick seines Vaters im Rücken in der Bowle herumrührte, näherte Draco sich mit vorsichtigen Schritten.

„Bist du nicht ein bisschen zu sauer, um hier vor dich hinzubrodeln?“

Louis war nicht sauer, trotzdem brachte er es fertig genervt zu klingen: „Sie sind wohl gelangweilt genug, um sich mit mir abzugeben.“

Draco hatte sich über seine Schulter gelehnt und trat zurück, als Louis sich zu ihm umdrehte. Er sah zugänglicher aus, noch nicht freundlich, aber im Vergleich zu dem arroganten, herablassenden Gesichtsausdruck, den Louis ständig vor Augen hatte, war das hier schon eine 180 Grad Wendung.

„Verfolgst du mich, oder ist das hier purer Zufall?“, fragte Draco.

„Mein Vater hat mich mitgeschleppt.“ Louis schaute sich nach Bill um, der sich von Onkel George in ein Gespräch hatte verwickeln lassen – und auch wenn George sicherlich kurz davor war sich in aller Öffentlichkeit einfach schlafen zu legen, hatte er genug Geschäftssinn, um seinen vergnügungssüchtigen Sohn nicht auf so eine Veranstaltung mitzunehmen. „Er denkt wohl, mit Snobs wie Ihnen rumzuhängen würde mich dazu bewegen irgendwann unter den verurteilenden Blicken von Goblins im Bankwesen arbeiten zu wollen.“

„Oh, haben wir heute die scharfe Variante unserer Zunge mitgebracht?“

„Es gibt hier leider keinen Mistelzweig, unter dem Sie das nachprüfen könnten.“ Louis lächelte, und Draco hob durchaus amüsiert eine Augenbraue. „Keine Sorge. Ich will Ihnen nicht mehr die Hose ausziehen. Wenn Sie verstehen, was ich meine.“

„Du hast einen Sponsor für deine kleine Party gefunden?“ Draco war gut darin Interesse zu heucheln. Louis bildete sich nicht so viel auf sich ein, um ihm das abzukaufen.

„Klein ist wohl ein bisschen untertrieben“, sagte er und füllte sich desinteressiert ein Glas mit Bowle. „Das wird die Party des Jahrhunderts, und Sie werden es noch bereuen, dass Ihr Name damit nicht in Verbindung gebracht wird.“

„Ach, werde ich das?“ Draco interessierte sich überhaupt nicht für Louis' Versuch ihn aus Reue doch noch an Bord springen zu lassen. Er machte sich nicht einmal über den offensichtlichen Versuch lustig. Draco nahm ein Champagnerglas von der immer kleiner werdenden Pyramide auf dem Tisch und wedelte damit vor Louis' Glas mit fruchtiger Bowle herum. „Ist dir das hier nicht billig genug, hm?“

„Für einen Weasley kann es nie billig genug sein“, gab Louis zurück. „Und mein Vater behält streng im Auge, dass ich nichts von den teuren Sachen anfasse.“

Draco behielt das Glas in der Hand, schwenkte es leicht hin und her wie bei einem Cognac. „Dann bist du entweder jünger, als du aussiehst, oder dein Vater ist etwas... überbeschützend.“

Louis verdrehte die Augen. „Er versucht wieder gutzumachen, dass er zwischen meinem vierzehnten und sechzehnten Lebensjahr nicht da war, um irgendwelche Schätze in Tiahuanaco auszugraben. Besonders gut ist er darin nicht, aber wenn ich ihm verrate, dass mir seine Midlife-Crisis nichts ausgemacht hat, dann krieg ich keine Gratis-Quidditch-Karten mehr.“

Draco konnte sich nicht verkneifen darüber zu lächeln, erlaubte Louis aber nicht, das mehr als einen

Moment zu genießen und verberg die Lippen hinter dem Champagnerglas, als er einen Schluck trank. Louis leerte sein Glas und stellte es weg, zufriedener mit sich, als er mit immer noch leeren Taschen sein sollte.

„Nette Teenager-Tragödie“, sagte Draco. „Rührt daher dein Verlangen dich mit einer riesigen Party in den Vordergrund zu spielen? Geltungsdrangs, hm?“

Louis wusste nicht wirklich, was er mit diesem Anflug von Interesse, wenn es das denn war, anfangen sollte. Es fiel ihm normalerweise nicht so schwer, Menschen einzuschätzen, und vielleicht, sogar sehr wahrscheinlich, war das der Grund, warum er ein ungesundes Interesse an diesem Mann entwickelte.

„Mir liegt einfach etwas an meinen Freunden und meiner Pflicht als Schulsprecher“, beteuerte Louis. „Ich bin ein ganz normaler Junge.“

„Und ich bin ein Philanthrop“, sagte Draco und sparte nicht mit dem Sarkasmus.

„Oh, Mr. Malfoy, soll das heißen, Sie halten mich für etwas Besonderes?“

„Für besonders großwahnsinnig.“

Louis lächelte trotzdem, als wäre das ein Kompliment.

„Hogwarts ist ganz alleine in der Lage eine mehr als passable Abschlussfeier zu organisieren“, sagte Draco, wollte Louis damit sicherlich nicht trösten, sondern ihm nur deutlich machen, dass sein Vorhaben dämlich war. „Ihr werdet einen schönen Abend haben, etwas trinken, tanzen, und dann mit den Booten über den See fahren, als eine Art Brick-Joke. All das ist tausendmal besser, als mit einem Tritt in den Hintern aus einem Ruinenhaufen geworfen zu werden.“

„Nette Teenager-Tragödie“, konterte Louis kühl. „Aber was kümmert Sie das? Ich habe meinen Sponsor.“

Draco lächelte, und diesmal hob er sein Glas nicht schnell genug, um es zu verbergen. „Wenn du meinst.“ Er nahm einen kleinen Schluck und drückte Louis den Rest in die Hand. „Rutsch nicht aus, wenn du ins neue Jahr stolperst.“

Louis schaute ihm nach, als Draco geschickt durch die Menge schlenderte und sich durch die offenstehenden Fronttüren verabschiedete. Er trauerte mehr Dracos Anwesenheit als seinem Goldbeutel nach, was keine gute Sache war. Auch umgekehrte Psychologie hatte nicht funktioniert und seine magische Abschlussnacht rückte in weite Ferne. Draco spielte mit ihm, als wäre er ein dummes Schulmädchen, und normalerweise sollte das gehörig an seinem Ego kratzen. Louis ahnte, wieso es ihm fast egal war. Draco hatte mit ihm geredet, freiwillig und fast normal.

Louis merkte erst, dass er lächelte, als er Dracos Champagnerglas gegen seine Lippen drückte.

„Na, wolltest du nicht bei Bowle bleiben?“ Sein Vater schnappte ihm das Glas weg und trank es aus, noch schlimmer, raubte ihm seinen indirekten Kuss – nicht, dass Louis an so etwas gedacht hatte. Er war kein romantisches Schneeflöckchen, wie James.

„Du wolltest, dass ich bei Bowle bleibe, Papa“, raunte Louis. „Ich wollte wie jeder andere normale Mensch nicht mitkriegen, wann das neue Jahr anfängt. Ein Jahr, das jetzt schon den Bach runtergeht.“

„Immer noch diese Party, hm?“, heuchelte Bill ihm Interesse vor, um gleich darauf unsensibel auf den Punkt zu kommen: „Hey, was wollte Draco Malfoy von dir?“

„Mir an dir Wäsche“, sagte Louis seufzend. Bill wusste offensichtlich nicht, ob er das glauben sollte. Sein

Gesicht schwankte zwischen Grinsen und Sorgenfalten.

„Du solltest besser nicht mit jemandem wie Malfoy reden“, meinte Bill schließlich.

„Papa, hast du jemals daran gedacht, dass mich gerade solche Aussagen nur neugieriger machen würden?“

Bills Sorgenfalten vertieften sich in ein Stirnrunzeln. „Draco Malfoy ist die interessanteste Person auf der Welt. Freunde dich mit ihm an.“

Louis verdrehte extra langsam die Augen, damit es seinem Vater ja nicht entging. „Umgekehrte Psychologie? Das hat schon nicht mehr funktioniert, als du noch jung warst.“

„Oi, man kann es dir nicht rechtmachen, oder?“

„Ich finde immer einen Weg, um zu kriegen was ich will“, sagte Louis schulterzuckend. „Apropos, ich wollte nicht mitkriegen, wie dieses Jahr anfängt, also entschuldige mich...“

Bill griff erfolglos nach Louis' Schulter und beschwerte sich genauso vergeblich, dass Louis doch erst neunzig Prozent seiner Arbeitskollegen kennengelernt hatte. Bei den anderen wichtigen Menschen hatte seine Schleimerei übrigens so perfekt gezogen, dass er jetzt Angst hatte auszurutschen, als er sich auf den Weg zum Ausgang machte.

Die Nacht war kalt, aber warm erleuchtet, selbst zu so später Stunde wuselten noch ein paar Kinder durch die Winkelgasse. Eine hauchzarte Schnee- und Eisschicht überzog das Kopfsteinpflaster, und morgen früh würde das alles mit den Überbleibseln von Feuerwerkskörpern übersät sein. Genauso wie die Ländereien von Hogwarts, wo Louis' Feuerwerk auf ihn wartete, und wenn er sich beeilte, würde er es noch rechtzeitig schaffen, um Fred davon abzuhalten alles in die Luft zu jagen.

„Allmählich mutierst du wirklich zum Stalker.“

Louis blieb auf den weißen Marmortreppen von Gringotts stehen und drehte sich zu der Stimme um. Hinter ihm lehnte Draco gegen eine schneeweiße Steinsäule, verschwand dank seines schwarzen Umhangs aber dennoch größtenteils in den Schatten. Seine grauen Augen blitzten unter dem weißblonden Haar hervor, das ihm in die Stirn fiel.

„Oder Sie bilden sich einfach nur verdammt viel auf sich ein“, sagte Louis, stieg die Stufen aber wieder hoch, bis er Dracos Schmunzeln ausmachen konnte.

„Man wirft mir das in der Tat öfter vor“, erwiderte Draco. „Aber hier draußen ist es zu kalt, um das als Zufall abzustempeln.“

Louis konnte nicht glauben, was er da hörte. Draco bildete sich tatsächlich ein, dass Louis ihm gefolgt war, und das war nicht der Fall. Wenn er daraus nicht Kapital schlagen konnte, dann würde er wohl zu kleineren Malfoys überlaufen müssen.

„Gerade, wegen der Kälte, ist es merkwürdig, dass Sie hier draußen herumstehen. Wenn ich mir etwas auf mich einbilden würde, könnte ich vermuten, dass Sie auf mich gewartet haben.“

„Na, glücklicherweise bildest du dir überhaupt nichts auf dich ein.“ Draco musterte ihn, ließ die Augen aufmerksam über Louis' ganzen Körper wandern. „Besonders subtil war das nicht gerade, Louis.“

Er hatte mit vielem gerechnet, und wenn schon ein Titel, dann etwas wie „Kleiner“ oder „Junge“ oder etwas Beleidigendes, aber nicht mit seinem Namen. Es war nur ein Name, zwei Silben, die nichts Besonderes

an sich hatten. Louis errötete. Das war albern. Draco hielt ihn nicht für etwas Besonderes, nicht einmal seinen Namen, also konnte es sich gar nicht so anhören.

„Wenn ich subtil sein will, dann bin ich subtil“, sagte Louis, ließ etwas Spott in seine Stimme und hoffte sehr, dass sein Rotschimmer aussah, als hätte die Kälte ihn verursacht, besonders, als er sich noch näher an Draco heran traute. Er lehnte sich gegen die Front der Säule, die Draco seitlich beanspruchte. „Es ist eine schöne Nacht und bald gibt es ein Feuerwerk. Allein das sind schon plausible Gründe für einen Spaziergang, von der dicken Luft da drin mal abgesehen.“

Draco sah ihn an, das konnte Louis spüren. „Vermiest dein Vater dir den Spaß an deinen kleinen Spielchen?“

„Er verbietet mir den Alkohol, also erübrigt sich die Frage wohl.“ Louis warf ein flüchtiges Lächeln über die Schulter und wunderte sich darüber, dass es erwidert wurde. Das verstärkte seinen Rotschimmer. Louis wandte den Blick wieder nach vorne, wo er ein paar Kinder dabei beobachtete regelrechte Massen an Knallfrösche zu verpulvern. „Was sind Ihre Gründe? Ich hab Sie doch nicht vertrieben, oder?“

„Nehmen wir die... dicke Luft“, antwortete Draco.

„Mir ist schon aufgefallen, dass Sie diese Art Veranstaltung nicht zu mögen scheinen.“

„Sie sind wichtig für... die äußere Hülle meiner Reputation. Innerlich bleibt sie allerdings auf ewig schwarz wie die Nacht.“

Louis drehte sich herum, weil er unbedingt sehen wollte, wie Dracos Gesicht bei diesen Worten aussah. Er konnte die blassen Züge auch in den Schatten gut erkennen, aber nicht besser lesen.

Draco zuckte die Achseln, aber Louis konnte nicht glauben, dass ihm das Getuschel eines ganzen Saals voller Menschen nichts ausmachte. „Man tänzelt umeinander herum, ohne jemals auf den Punkt zu kommen und einander zu sagen, was man wirklich voneinander hält. Davon kannst du ja ein Lied siegen, nicht wahr?“

„Ich bin eigentlich lieber direkt“, sagte Louis. Und auch jetzt wäre er lieber direkt. Er stand ganz gelassen kaum fünf Zentimeter von Draco entfernt. Das gehörte sich nicht, erlaubte ihm aber Dracos Duft endlich einmal genießen konnte, anstatt ihn nur an sich vorbeiziehen zu lassen. Mitten im Winter fühlte er sich so an Regen erinnert.

„Davon hab ich noch nicht viel gemerkt“, gab Draco zurück.

Louis schmunzelte. „Vielleicht macht es Spaß sich ein verbales Tänzchen mit Ihnen zu liefern, Mr. Malfoy.“ Er streckte die Hand aus und zeichnete mit dem Zeigefinger eine perfekte Naht auf Dracos Robe nach. Maßgeschneiderte, vielschichtige Roben; sowas hätte er sich nicht einmal *mit* Budget zur Abschlussfeier leisten können. Und darunter wartete ein genauso unerreichbarer, aber vielversprechender Körper.

„Einen anderen Grund gäbe es für dich ja nicht mehr, da du mein Gold nicht mehr brauchst“, sagte Draco, und vielleicht bildete er sich das nur ein, aber Dracos Stimme schien heiserer geworden zu sein.

„Vielleicht...“ Louis hob das Kinn, beugte sich noch weiter vor. „Andererseits ist da noch etwas, das ich unbedingt ausprobieren möchte.“

Draco legte fragend den Kopf schief, der perfekte Winkel um Louis' Kuss aufzufangen. Louis drückte seine Lippen gegen Dracos, bis das überraschte Versteifen verklang, und auch wenn sein Kuss unerwidert blieb, stieß Draco ihn nicht zurück.

Es knallte über ihnen, und gerade als Dracos Lippen weicher wurden, zog Louis sich erschrocken zurück. Ein schneller Blick zum Nachthimmel und das dort aufleuchtende Feuerwerk beruhigten ihn wieder. Vielleicht klopfte sein Herz aber auch so wild, weil er sich gerade lächerlich gemacht hatte. Oder einfach, weil er Draco einen Kuss gestohlen hatte – und jetzt klang er schon wieder wie James.

„Frohes Neues“, brachte Louis mit einer mickrigen, heiseren Version seiner Stimme hervor. Er drehte sich um, ehe er mehr als das Aufblitzen von Dracos fiesem Grinsen sehen konnte.

„Noch eine kindische Tradition?“ Draco fasste ihn am Arm und zog Louis wieder herum. „Und dann ist das alles, was du da rausholen willst?“

„Ähm...“ Louis wusste nicht, was er darauf antworten sollte.

Draco zog ihn mit einem Ruck gegen sich, so dicht, dass kein Hauch kalter Winterluft zwischen sie passte. Dann drückte er ihm einen Kuss auf, hart und hungrig, und Louis versteifte sich keine Sekunde lang. Er küsste Draco, als würde er ihn verschlingen wollen, jeden Zentimeter von ihm, egal wie herabwürdigend und sarkastisch er war. So hatte er noch nie jemanden geküsst oder auch nur küssen wollen.

Das machte ihm ein bisschen Angst. Besonders, weil sein Kopf dabei war abzuschalten.

Er legte eine Hand vorsichtig auf Dracos Hüfte, klammerte sich mit der anderen an Dracos Unterarm. Der Umhang war weich unter seinen Fingern, der Körper darunter hart und warm. Er wollte seinen Fingern zu gerne erlauben unter die Robe zu schlüpfen, und sie machten sich schon ganz von alleine auf den Weg dorthin.

„Hey.“ Draco strafte sein wagemutiges Vortasten mit dem Verlust seiner Lippen. Sein Atem ging schwer, aber nicht so schwer wie Louis', der in kleinen Wölkchen gen Himmel schwebte. „Einen Zentimeter weiter und ich *kann* deine Party nicht mehr finanzieren.“

„Das ist es wert“, raunte Louis und lehnte sich für einen neuen Kuss vor. Draco verwehrte ihm den auch. Durch halbgeschlossene Augen sah Louis ihn grinsen.

„So, so... Du hast mich angelogen.“

„Was?“ Louis war verwirrt. Ein schreckliches Gefühl, besonders unangenehm, wenn man sich gegen denjenigen mit dem allwissenden, überlegenen Gesichtsausdruck presste.

„Als du mir sagtest, du hättest einen Sponsor“, erklärte Draco, „da hast du bloß Spielchen mit mir getrieben. Schlechte Spielchen.“

Louis ließ nur kurz locker, aber das reichte, damit Draco von ihm zurücktrat, sich die Robe glatt strich und jede Spur eliminierte, die jemals auf engeren Kontakt hingewiesen hätte.

„Ich glaube, ich werde viel mehr Spaß dabei haben, deine Party ins Wasser fallen zu sehen.“ Draco hob Louis' Kinn mit dem Zeigefinger an. „Ich gehe jetzt wieder mit den Erwachsenen spielen. Das ist selbst bei dieser gehirnlosen Masse anspruchsvoller.“

Louis hatte das Gefühl in Flammen zu stehen. In unangenehmen, beschämenden Flammen. „Aber...“

„Vielleicht“, unterbrach Draco ihn und grinste so fies, dass die Bösartigkeit seine Augen erreichte und zum Strahlen brachte, „werde ich reingehen und deinem Vater erzählen, was sein Sohn alles für eine Party tun würde. Einmal im Jahr darf man sich so einen Spaß gönnen.“

Ziemlich vergnügt und schadenfroh ließ Draco ihn stehen. Louis hatte Schwierigkeiten zu atmen. Es



breitete sich eine Kälte in ihm aus, die nicht einmal das kunterbunte Farbenmeer am Nachthimmel wärmen konnte. Er drehte sich um und ging los, auf der Suche nach der nächstbesten Stelle, wo er Disapparieren konnte. Nur, ob zurück nach Hogwarts und direkt ins Nichts wusste er noch nicht. Vielleicht verschluckte ihn ja vorher der Boden und ersparte ihm die Entscheidung.

# Physische Gewalt

Es dauerte einige Tage, bis er sich nicht mehr wie ein Stück Müll vorkam. Nicht, weil Draco ihn wie eines weggeworfen hatte, sondern weil er sich genauso wertlos und nutzlos wie ein altes Einwickelpapier vorkam. Eine leere Verpackung. Kein Inhalt. Nichts, das sich zu kaufen lohnen würde.

Es brauchte ein Ohnegleichen in Kräuterkunde, um ihn aufzumuntern, eines in Zauberkunst, damit er wieder falsch lächeln konnte, und eines in allen anderen Fächern, damit er sich seinem größten Problem widmen konnte: der Reinform, der seine Abschlussfeier werden würde.

„Ich bin immer noch dafür, dass wir oben ohne Besen polieren. Würde sich doch lohnen...“ Fred riss James' Pullover hoch, gerade lang genug, um den Körper zu entblößen, den man bekam, wenn man Quidditch viel zu ernst nahm. Ob das den Schlag auf den Schädel wert war, musste Fred selbst entscheiden.

„Wenn wir sechzehn James' hätten und die an ganz spezielle Einrichtungen für etwas ältere, reiche, *einsame* Damen verkaufen könnten, würde das vielleicht was bringen“, sagte Louis. „So haben wir leider nur dich exhibitionistisches Arschloch, Fred.“

James wechselte seinen Platz und setzte sich zu Louis auf die Fensterbank. Sie saßen in der Eingangshalle. Die Wintersonne schien direkt durch die Fenster auf ihre Rücken und so wurde es doch richtig warm. In den hohen Bergen Schottlands lag weitaus mehr Schnee als in London. Er klebte sogar an den Fensterecken. Die vereisten Scheiben hatten James' Fingern als Leinwand gedient und Fred kicherte jetzt über die ewiggleichen Initialen, die er mit Herzen eingerahmt hatte.

Soweit würde es mit Louis niemals kommen.

„Ich brauche Malfoy nicht“, stellte er klar. „Irgendwie werden wir das schon hinkriegen.“

„Oje“, seufzte James. „Irgendwie‘ bedeutet, dass du vollkommen planlos bist.“

„Und ‚wir‘ heißt, dass... na ja, dass *wir* mitmachen müssen.“ Fred zeigte nur auf sich, ließ lieber die Hände von James, nachdem der ihm für den Rest des Tages mit Kopfschmerzen beglückt hatte – vielleicht hatte sein Ego ihn aber auch endlich in den Pluralis Majestatis wechseln lassen. „Und du weißt, was ich von Arbeit halte.“

„Sie presst jeden Tropfen Glück aus der Seele“, zitierte James.

Fred nickte, rieb sich immer noch über den schmerzenden Schädel. „Weshalb ich in die Generation geboren wurde, die das Geld ausgibt und nicht verdienen muss.“

„Wenn du's so dicke hast, dann zahl meine Abschlussfeier“, schlug Louis ganz lässig vor. Fred war auf einmal damit beschäftigt so laut er konnte zu pfeifen und James' Fenstermalereien wegzuwischen.

James verdrehte die Augen und stupste Louis mit dem Ellenbogen an. „Willst du endlich drüber reden, was passiert ist?“

Louis musste an den Abend zurückdenken. Die Bilder, die auf ihn einprasselten, waren eine reine Qual. Die Berührungen wollte er trotzdem nicht rückgängig machen. Irgendwann würde er sicherlich in der Lage sein Dracos Worte auszublenden und nur das Gute wieder und wieder abzuspielen.

„Nein“, sagte er scharf. „Es hat eben nicht funktioniert. Sowas passiert.“

„Dir aber nicht“, meinte James und da hatte er Recht. „Malfoy Senior scheint dich ganz schön fertig gemacht zu haben. Du solltest darüber reden.“

„Es gibt nichts zu reden.“

„Wenn du sowas in dich hineinfrisst, dann platzst du irgendwann, läufst Amok und sagst die absolut falschen Dinge zu den wirklich falschen Leuten.“

„Merlins Bart, James, du bist so ein heuchlerisches Arschloch. Als ob du jemals den Mund aufkriegen würdest, wenn's um deine Gefühle geht“, platzte es aus Louis heraus, und ja, vielleicht schwang da noch etwas angestaute Aggression mit, die James nicht verdient hatte, andererseits konnte er Besserwisser nicht ausstehen.

„Laber keinen Scheiß.“ James fühlte sich sofort herausgefordert das Gegenteil zu beweisen. „Ich trag mein Herz auf der Zunge.“

Louis lachte, wenigstens das kriegte James hin, wenn auch unfreiwillig. „Sag das *ihm*.“ Er nickte Richtung Eingang, wo ein Teil des Slytherin'schen Quidditch-Teams aus dem Schneegestöber auftauchte. Hintendran klopfte Scorpius Malfoy sich Schnee von seinem weißblonden Haarschopf. Nicht, dass James den Anblick nicht schon längst bemerkt hätte, aber so unter Druck gesetzt sah er sich zum Handeln gezwungen.

James öffnete den Mund und schluckte gleichzeitig; ein grotesker Anblick.

Louis stieß James zwischen die Rippen, fest genug, um die Kiefer wieder zu schließen. „Siehst du, hab ich doch gesagt.“

Sowas ließ James nicht auf sich sitzen. Jeder Muskel seines Gesichts verzerrte sich in die entschlossene Grimasse, die er auch vor Prüfungen aufsetzte. Mit lodernden Augen winkte er. „Hey, Malfoy.“

Scorpius wandte sich ihnen zu, voller Misstrauen für das was, auf ihn zukam.

James räusperte sich, und der nächste Lacher ließ nicht lange auf sich warten.

~\*~

„Du hast ihm die Nase gebrochen?!“

Louis musste zugeben, dass er positive Gefühle aus Scorpius Malfoys verlegenem Anblick zog. Starke positive Gefühle. Und vielleicht hatte das damit zu tun, dass Draco dabei war seinen Sohn so zusammenzustauchen.

Professor Longbottom saß hinter seinem Schreibtisch. Als stellvertretener Schulleiter hatte er sich dem kleinen Vorfall von heute Nachmittag angenommen, als James sich endlich entschieden hatte etwas direkter zu werden. Geendet hatte das für ihn im Krankenflügel und für Scorpius in Nevilles Büro mit einer Eileule an seinen Vater. Louis, Schulsprecher-Posten sei Dank, hatte einen Platz in der ersten Reihe.

„Und das Jochbein“, fügte Neville hinzu.

Scorpius sank in seinem Stuhl zusammen, kurz davor herunter in ein Loch zu rutschen, das ihn verschlucken würde. „Ich würd's wieder tun“, verkündete er noch überraschend selbstbewusst.

Draco war aufgestanden, tigerte in Nevilles Büro von einer Seite zur anderen. Es war ein kleines Büro im Hinterzimmer von Gewächshaus Nummer eins. Durch ein kleines Fenster am oberen Rand wucherte ein

Tentakel herein, der immer dann zuckte, wenn Draco an ihm vorbeilief. Die Nähe zu den Gewächshäusern reichte Neville noch nicht aus. Er hatte einige Kakteen auf seinem Schreibtisch stehen und hinter sich riesige Töpfe mit Pilzgewächsen. Bücher fand man nur in einem kleinen Regal an der Mauer.

„James Sirius Potter. Du hättest die Nase von hundert anderen Schülern brechen können, aber du suchst dir ausgerechnet den Sohn von Harry Potter aus?“ Draco beachtete Nevilles Aufzeigen gar nicht und hätte sich auch sonst für die Bemerkung, dass man anderen Schülern auch keine Knochen brechen sollte, sicherlich nicht interessiert. „Scorpius Hyperion Malfoy, ich erwarte eine mehr als plausible Erklärung dafür.“

Hyperion? Louis machte schmunzelnd eine mentale Notiz, James von diesem wohl gehüteten Geheimnis zu erzählen.

„Er hat mich provoziert, Vater“, behauptete Scorpius.

Draco hob eine Augenbraue. Die Linke. Und dabei legte er den Kopf leicht schief und herunter, als wäre es sonst nicht deutlich genug, dass er auf jeden in diesem Raum heruntersehen würde. „Wie sehr hat er dich provoziert, dass du dich wie ein einfältiger Muggel –“

Neville räusperte sich.

Draco verdrehte die Augen. „Dass du dich auf so ein Niveau herablassen musstest?“, verbesserte er sich und warf Neville einen abwartenden Blick zu, aber der sonst so zugängliche Professor traute sich nicht einmal mit einem Nicken zuzustimmen.

Mit verspannter Miene bedeutete er Louis zu besprechen.

Draco drehte sich zu ihm herum, bedachte nun ihn mit diesem abwartenden Blick. Von oben herab betrachtet fühlte Louis sich aber nicht. Er wusste genau, wie Spott in Dracos Augen blitzte, kannte den herablassenden Zug um seine Mundwinkel in- und auswendig – und nichts davon sah er gerade. Dafür entdeckte er eine neue Falte auf Dracos Stirn. Eine, die Sorge um sein Kind ausdrückte. Und Louis kannte den Ruf der Malfoys gut genug, um zu wissen, dass Sorge berechtigt war.

Aber Draco hatte es verdient sich Sorgen machen zu müssen.

Louis räusperte sich. „Provozieren würde ich es nicht nennen. Es war eine Reihe an unglücklich gewählten Komplimenten, die in Anbetracht der sich anwesend befindlichen Gesellschaft ihren tollpatschigen Charme eingebüßt hat.“

Scorpius wurde rot.

„Sehen Sie, Mr. Malfoy...“ Neville hob in einer entschuldigenden Geste beide Hände und streckte sie von sich weg. „Den Aussagen nach war es eine heftige Überreaktion Ihres Sohnes.“

„Den Aussagen von Potters *Freunden* nach?“ Draco schaffte es mit einem einzigen Satz Neville aus der Fassung zu bringen. Louis hatte mittlerweile das Gefühl, dass er nicht hier war, weil der Schulsprecher die vertrauenswürdigste Meinung beitragen würde, sondern weil Neville Unterstützung im Angesicht zweier Malfoys brauchte.

„I-Ich verbitte mir solche Unterstellungen, Mr. Malfoy. Louis ist ein ausgezeichneter, zuverlässiger Schüler. Seine Aussagen sind mehr als glaubhaft.“

„Im Gegensatz zu denen eines *Malfoys*?“, zischte Draco. Rote Zornesflecken bildeten sich auf seinen Wangen. Die Finger seiner rechten Hand zuckten, suchten die Nähe zu seiner Umhangtasche, wo sein

Zauberstab steckte, und die linke Hand hatte er in eine feste Faust geballt, und sollte sein Schlag dem von Scorpius Konkurrenz machen, dann konnte Neville sich von seinem Bewusstsein verabschieden.

„Eine Vergangenheit von potentiell schwarzmagischen Neigungen rechtfertigt Vorsicht. Ihr Sohn ist –“

Wieder räusperte Louis sich. Nur Draco schaute ihn an. Neville sah auf seine leicht zitternden Finger und Scorpius blickte auf den Boden.

„Entschuldigung, wenn ich mich einmische“, begann Louis, „aber Scorpius ist ein vorbildlicher Schüler, ohne eine Vergangenheit von Gewalt oder Schwarzer Magie. Es scheint mir ein wenig... übertrieben, ihn wegen eines Ausrutschers derartig hart zu bestrafen. Außerdem hat James sich nicht einmal beschwert.“

Draco zeigte keinen Dank für diese Unterstützung. Seine Augen verengten sich zu schmalen Schlitzern, ließen das silbrige Grau wie Speerspitzen scharf zwischen dichten Wimpern hervorblitzen. Mit diesem Blick ließ er Neville fast vom Stuhl rutschen.

„Wie hart, wenn ich fragen darf, hattest du vor meinen Sohn zu bestrafen, Longbottom?“

Neville schluckte, schaute nun ebenfalls auf den Boden. „Ich dachte an...“ Er atmete tief durch. „...Nachsitzen... und fünfzig Punkte Abzug für Slytherin.“

„Nun...“ Draco reckte das Kinn, zufrieden. „Das scheint mir angemessen. Brauchte es dafür wirklich meine Anwesenheit?“

„Ich halte mich an die Schulregeln“, sagte Neville. „Einen... Einen schönen Tag noch, Mr. Malfoy. Scorpius, Louis.“

Draco legte eine Hand auf Scorpius' Schulter, drückte kurz zu und zog ihn dann auf die Beine. „Komm.“ Im Vorbeigehen fing er Louis' Blick auf und für einen Moment sah es so aus, als würde er lächeln.

Louis würde sich davon nicht täuschen lassen. „Brauchen Sie mich hier noch?“, fragte er Neville. Im Gegensatz zu James und Fred duzte er Neville nicht einmal dann, wenn sie alleine oder unter der Familie waren.

Neville schüttelte den Kopf. „Ein wenig mehr Unterstützung hätte ich mir aber schon von dir erhofft. Das war die Gelegenheit...“

„Bitte?“

„Das war Scorpius Malfoy hier in meinem Büro...“

„Ich glaub, ich kann Ihnen nicht folgen.“ Louis legte sich dümmlich grinsend einen Finger ans Kinn. Die überzogen dämliche Blondine kaufte Neville ihm warum auch immer jedes Mal ab.

„Schon gut, Louis. Du darfst gehen.“ Mit einem sanften Lächeln entließ Neville ihn endlich.

Louis ließ die Gewächshäuser immer gerne hinter sich. Zu stickig und voller Erde war es in den riesigen Glaskästen. Die frische Luft präferierte er um Längen, auch wenn es viel zu kalt für seinen einfachen Umhang war. Der Weg hoch zum Schloss war aber nicht so lang, dass das eine Rolle spielen würde.

Louis blieb mitten in einer eisigen Böe stehen, als ihm der Weg von den beiden Malfoys versperrt wurde, die noch in Hörweite ein kurzes Gespräch führten.

„Ich verstehe besser, als jeder andere, dass du einem Potter wehtun willst, aber vergiss deinen Namen nicht, Scorpius. Jede Kleinigkeit kann und wird gegen dich verwendet werden. Meide die Potters und Weasleys so gut es geht. Um deinetwillen.“

Scorpius machte einen bedrückten Eindruck. „Versuch das mal. Die sind überall.“

Draco lächelte seinen Sohn an, ehrlich und aufrichtig.

„Und dieser Potter treibt einen in den Wahnsinn.“

„Das hab ich überhört, Scorpius. Aber unter uns... effektiver Schlag, ich bin stolz auf dich.“

Scorpius lächelte zurück. „Auf Wiedersehen, Vater.“

Ein letzter Stups gegen Scorpius' Wange, dann ließ Draco ihn zurück zum Schloss gehen. Draco selbst drehte sich um und ging in die entgegengesetzte Richtung. Er bemerkte Louis, oder ließ ihn einfach nur wissen, dass er seine Anwesenheit wahrnahm.

„Aufrichtig würde ich dich nicht nennen, aber das war... schwer in Ordnung.“

Louis lächelte – über Dracos Ausdrucksweise, nicht weil ihn diese Worte auch nur ansatzweise glücklich machen würden. „Ich lass mich ungerne von persönlichen Gefühlen in meinem Urteilsvermögen täuschen.“ Er ging Draco nach, der ihn ansah, als hätte er diesen Seitenhieb verstanden. „Es ist nicht so, als hätte ich mir einen Gefallen erschleichen wollen.“

„Gut, weil ich dir kein Gold geben werde.“ Draco brachte den Schnee unter seinen Füßen zum Knirschen, verwischte seine Spuren wieder mit seinem langen Umhang. „Daran ändert auch ein bisschen Schleimen nichts.“

„Nicht? Ich dachte auch eher an das bisschen *Knutschen* an Neujahr.“

Draco sah nicht aus, als wäre ihm der Gedanke daran unangenehm und peinlich berührt das Thema zu vermeiden hatte er auch nicht vor. „Für intelligent hatte ich dich allerdings schon gehalten. Meine Meinung muss ich dann jetzt wohl ändern, wenn du meine Beweggründe nicht verstanden hast.“

„Für deine angeblichen Beweggründe hast du aber ganz schön viel Initiative gezeigt.“

Draco blieb stehen. „Sind wir jetzt beim Du?“

Louis steckte die Hände in seine Umhangtaschen und hob die Schultern. „Normalerweise ist das so nach einem Kuss.“ Er setzte ein kleines Lächeln auf, als er Dracos Blick länger als gedacht festhalten konnte.

„Süß.“ Ein so kurzes Wort derartig in die Länge zu ziehen, wies eindeutig auf Spott hin, aber irgendwie hörte er das sonst deutlicher aus Dracos Stimme raus. „Ich hätte fast vergessen, dass ich es mit einem Teenager zu tun habe. Unreif genug, um meinen Sohn fast von der Schule werfen zu lassen für ein bisschen Spaß.“

Louis straffte die Schultern wieder. „Denkst du, ich hätte James so geschickt zu diesen angeblichen Provokationen manipuliert, weil ich Scorpius' Drang sich vor seinen Mannschaftskameraden nicht bloßstellen zu lassen vorhersehen konnte, genauso wie das Resultat seiner Reaktion, also, dass du herbestellt werden würdest und dich zwei Sekunden mit mir unterhalten müsstest, nachdem ich Scorpius angeblich ganz selbstlos geschützt habe?“

Draco tat so, als würde er einen Moment überlegen. „Ja, da hätte ich dich wirklich überschätzt, du kleiner Puppenspieler.“

Louis fand das gar nicht lustig. Er fand Dracos gesamtes Verhalten nicht lustig. Es fühlte sich nicht gut an, wenn Menschen so herzlos mit einem spielten, und noch schlimmer fühlte es sich an, wenn man ganz naiv mit sich spielen ließ.

„Nur um das klarzustellen, ich behandle Scorpius nicht besser oder schlechter, weil du mich gut oder – nett gesagt – scheiße behandelst“, sagte Louis.

Draco lehnte sich zu ihm vor, die Arme vor der Brust verschränkend, wodurch die Nähe sich wie zunehmender Abstand anfühlte. „Du lässt ihn nur ganz alleine die Arbeit von einem Dutzend Vertrauensschüler machen. Sehr neutral. Sehr professionell. Sehr subtil, Louis.“

„Jetzt bildest du dir wirklich viel auf dich ein.“

„Ich bin nicht derjenige mit den Stalker-Neigungen hier.“

Louis schnaubte empört. So etwas musste er sich nicht sagen lassen. Es sollte offensichtlich sein, dass er es nicht nötig hatte irgendwen zu stalken. Sein Aussehen, wenn er es mit dem richtigen Blick im richtigen Moment verknüpfte, ließ Mädchen und Jungen gegen Wände laufen. Er war es, der einen Stalker verdient hatte. Draco Malfoy sollte ihm hinterherlaufen.

„Okay, verstanden.“ Louis rammte seinen Zeigefinger gegen Dracos Brust. „Wenn dir das wirklich nichts bedeutet hat, wenn du mich nur verarschen wolltest, dann werde ich ungemütlich, dann lernst du mich kennen, oder eher gesagt, dein Sohn wird mich kennenlernen. Ich bin vielleicht nur ein Teenager, aber ich kenne mich mit Menschen aus, und dein Sohn kann Schläge austeilen so viele er will, ich weiß, was ihm richtig wehtun wird, und es wäre ein Klacks für mich das zu erreichen.“

Dracos Augen waren auf ihn fixiert, scharf, wachsam und mit etwas, das Louis an Hunger erinnerte. Und das verwirrte ihn tatsächlich. In seinen Wangen begann es heiß zu prickeln. Er zog seine Hand zurück, ballte sie noch dicht an Dracos Brust zur Faust, als hätte er seine Robe greifen wollen, und steckte sie zurück in seine Tasche.

„Würdest du das wirklich tun?“, fragte Draco.

„Würdest du das wirklich riskieren wollen?“ Louis verachtete sein Blut dafür, dass es zu kochen begann und heiß in seine Wangen schoss, nur weil Dracos Mundwinkel nach oben wanderten. Sein Grinsen war das eines Teenagers, aber mit den Jahren gereift und unmessbar verführerisch geworden.

„Ich hab aufgehört, die Rachedrohungen der gesamten Zauberergemeinschaft ernstzunehmen. Frag ruhig Professor Longbottom, ob seine Machtposition ihm bei seinen Rachegeleuten geholfen hat. Versuch es also gar nicht erst...“ Seinem abfälligen Tonfall nach musste es eine Täuschung sein, aber Dracos Gesichtsausdruck schien sanfter zu werden. „Du scheinst ganz in Ordnung zu sein, und ich bin der Bösewicht, also schlag dir, was immer du dir zwischen uns einbildest, aus dem Kopf und geh mit den Kindern in deiner Liga spielen.“

Das klang überhaupt nicht mehr überheblich. Louis hätte gerne hundert Prozent Bösewicht oder zumindest Arschloch in Draco gesehen, aber so würde das nicht funktionieren. Es reichte ja schon eines seiner halben Lächeln aus, damit Louis sich wie eine riesenhafte Tomate vorkam.

„Ich bilde mir also ein, wie du mich ansiehst...“ Louis ließ sich diesmal nicht davon abhalten, Dracos Umhang zu greifen, grub seine Finger direkt über einem Knopf in die schwarze Wolle. Er zwang Draco näher,

und er war sich sicher, wäre Draco abgeneigt, dann würde er das nicht zulassen. „Oder wie du mich geküsst hast?“

Draco schaute auf Louis' Lippen herunter, bloß für ein Blinzeln. „Ich hab genauso viele Gedanken daran verschwendet, wie ans Zähneputzen, wenn ich's hinter mir hab.“

Louis krallte seine Finger zusammen, zerrte so die Seiten von Dracos Kragen enger um seinen Hals – und die leichte Atemnot hatte er verdient. „Du bist bloß zu stolz um es zuzugeben. Ich hätte allen Grund auf dich sauer zu sein.“

„Dann sei sauer.“

„Was, stehst du da etwa drauf?“

Draco schnaubte, ein großer Teil davon amüsiert. Er schob Louis dennoch vehement von sich weg. „Ich steh nicht auf dämliche Blondinen, und du benimmst dich grade wie eine.“

Louis hätte Draco gehen lassen können, aber er ließ ihn kaum zwei Schritte weit kommen, bevor er sich gezwungen sah aufzuschließen. „Bevor du mich weiter beleidigst solltest du wissen, dass meine Drohungen nicht nur leeres Gefasel sind. Wenn *ich* behauptet hätte, dass ich deinem Sohn das samtigweiche Gefühl deiner Lippen unter die Nase reiben wollte, hätte ich es getan.“

Draco sagte nichts, ging einfach weiter.

„Du hast meinem Vater kein Wörtchen verraten“, fuhr Louis fort. „Obwohl du selbst gesagt hast, dass er offensichtlich zu überbeschützend ist. Du hättest mir das Leben so ziemlich ruinieren können, hast es aber nicht.“

„Ich bereue das gerade“, murmelte Draco.

Louis musste lächeln. „Du magst mich. Deswegen hast du mich nicht an den Pranger gestellt. Deswegen... gehst du jetzt so langsam.“

Draco beschleunigte prompt seine Schritte. „Du hast eine blühende Phantasie.“

„Beweis es“, schlug Louis vor. „Gib mir die paar Galleonen, die ich von dir haben wollte, und ich lasse dich in Ruhe verbittert in deinem Landhaus versauern. So einfach ist es.“

Draco fuhr mit einem Schnauben zu ihm herum. „Ich wusste, dass es wieder darauf hinauslaufen würde. Von einem Weasley hätte ich wohl erwarten sollen, für ein paar Galleonen derartig tief zu sinken. Ich werde dir niemals Gold geben.“

„Von einem Malfoy hätte ich nicht erwartet, dass er so sehr an seinem riesigen Goldhaufen hängt“, gab Louis zurück. „Bedeutet er dir auch mehr als dein Sohn?“

Dracos Pony hatte sich während der schnellen Bewegung aus seinem Scheitel gelöst. Er wirkte viel... draufgängerischer. Louis hätte zu gerne die blonden Strähnen weggestrichen, aber Draco schob sie sich selbst lässig aus den Augen. „Denkst du ernsthaft, das würde funktionieren? Du benutzt meinen Sohn als Druckmittel, um aus mir herauszupressen, was ich von dir halte. Es geht dir nicht um das Gold.“

Louis klammerte sich an sein Pokerface. Draco spielte nur wieder mit ihm. Und Louis hatte aus dem letzten Mal gelernt. Alles, was Draco tat und sagte, beruhte auf Spekulationen, die er bestätigt haben wollte. „Du behandelst mich wie Dreck. Warum sollte es mir noch um mehr gehen, als dass du dich scheiße fühlst?“



„Oh... Das ist jetzt wirklich süß.“ Draco streckte die Hand aus und – es spielte sich wie in Zeitlupe ab – tätschelte Louis‘ Haar. „Du versuchst meine Aufmerksamkeit durch Gemeinheiten auf dich zu ziehen. Das ist so... erwachsen.“

Louis blieb kalt und stumm. Dracos Pokerface war definitiv sein fieses Grinsen, und das verabschiedete sich gerade. Louis senkte das Kinn leicht, ohne Draco aus den Augen zu lassen. Eine Windböe brachte sein Haar zum Wehen.

„Was? Keine schneidende Antwort?“, fragte Draco.

„Ich bin nicht mehr in der Stimmung für verbale Tänzchen.“ Louis drehte sich um.

„Warte. Was soll das heißen?“

„Dass ich keine Lust mehr auf Spielchen habe.“

„Louis, warte. Jetzt benimmst du dich wirklich wie ein Kind. Komm wieder her. Louis?“

Louis antwortete nicht, sondern ging zurück zum Schloss. Draco sollte sich ruhig den Kopf darüber zerbrechen, wie Louis das Leben seines Sohnes in einen kleinen Alptraum verwandeln würde. Und außerdem wurde ihm gerade bewusst, dass es eiskalt und er kurz vor dem Erfrieren war.

# Lockmittel

„Das nennst du ein Herz, Malfoy? Ich finde, das sieht aus wie Freds Hintern. Ist das das erste Mal, dass du eine Schere in der Hand hast?“

Scorpius hatte den mörderischen Blick, den Louis sich so sehr für sich selbst wünschte, in den letzten Tagen zur Perfektion gebracht. „Ja, ist es“, zischte er. „Wenn du mich meinen Zauberstab benutzen lassen würdest –“

Louis setzte Scorpius' Ausrede mit einem böartigen Lachen ein Ende. „Das hatten wir doch schon. Von dem Zauberstab lässt du lieber die Finger, sonst wirst du am Ende noch... der nächste Dunkle Lord.“ Er setzte noch ein Prusten obendrauf, hatte aber schon oft genug deutlich gemacht, wieso Scorpius dazu nicht das nötige Potential hatte. „Jetzt schneide weiter.“

Scorpius biss die Zähne aufeinander. Seine Kiefer mahlten hörbar. Er nahm die Schere wieder in die Hand. Die ungeschickte Haltung schmerzte Scorpius' zarte Finger sichtlich. Sie waren gerötet und an vielen Stellen tief eingedrückt. Louis hatte ihm eine Schere für Linkshänder gegeben.

Fred griff über den Tisch und schnappte sich das rosa Herz mit der etwas eingedellten linken Seite. Aus der Ferne hätte keiner das bemerkt.

„Sieht meinem Hintern wirklich ähnlich“, murmelte Fred und hielt sich das Herz zum Vergleich gegen seine Rückseite.

Louis ließ ihn damit nur durchkommen, weil sie in der Großen Halle so ziemlich alleine waren. Um diese Uhrzeit waren die meisten Schüler in der Bibliothek oder bei ihren jeweiligen Clubs. James war bei einem freiwilligen Extra-Training für seine Quidditch-Mannschaft. Nicht einmal Fred war dort aufgetaucht, allerdings schien er hier drinnen auch mehr Spaß zu haben, als draußen im Regen.

„Soll das vielleicht eine zweideutige Anspielung sein, Scorpi?“ Fred pfefferte das Pergamentherz gegen Scorpius, erwischte ihn so perfekt, dass die Schere von der vorgezeichneten Linie abrutschte und einen scharfen Schnitt bis zur Mitte riss.

Louis schnaubte empört auf. „Malfoy, pass doch auf! Das Pergament ist verdammt teuer!“

Scorpius' Augen blitzten gefährlich. „Dann mach es doch selbst.“

„Oh, du willst nicht mehr?“ Louis ließ die Schultern hängen. „Heißt das, dein Posten als Vertrauensschüler bedeutet dir nichts mehr? Kein Problem. Ich geh sofort zu Professor Longbottom und –“

„Ist ja gut.“ Scorpius seufzte und nahm sich ein neues der Pergamentquadrate auf die er mühselig mit einer Schablone Herzen hatte malen müssen. Er schnitt mit vor Konzentration fest zusammengezogenen Augenbrauen.

Louis tauschte ein Grinsen mit Fred, aber eigentlich war ihm danach nicht zumute. Er benahm sich nicht wie ein Arschloch, weil er sich an Scorpius' Verzweiflung laben konnte. Er wünschte, es würde ihm mehr Spaß machen. Stattdessen deprimierte es ihn irgendwie selbst.

Mit dieser Last negativer Gefühle war er wenigstens nicht allein.

„Keiner.“ James setzte sich ihnen gegenüber – ganz *zufällig* direkt neben Scorpius – hin. Seine Roben

waren durchnässt und er streifte sie mürrisch ab, offenbarte einen körperbetonten Pulli mit V-Ausschnitt. Scorpius schnitt die untere Spitze des Herzens ab. Louis tat so, als hätte er das nicht gesehen.

„Keiner ist gekommen“, differenzierte James und klatschte die nassen Roben auf den Sitz neben sich. „Es ist nicht so einfach Extra-Stunden auf dem Quidditch-Feld zu bekommen. Ich mach mir die Mühe, rede mir den Mund bei Madam Hooch fusselig, und keiner kommt. Nicht mal du, Fred. Ich erwarte eine vernünftige...“ James war der Haufen Pergamentherzen auf dem Tisch aufgefallen. „Was macht ihr hier?“

„Erstens“, fing Louis an, ehe Fred den Mund für die falschen Worte aufbekam, „nimmst du diesen Quidditch-Kram viel zu ernst, James. Und zweitens hilft Fred mir bei den Vorbereitungen für den Valentinstag.“

James war nicht die Art Mensch, die den Valentinstag verabscheute. Im Gegenteil sogar. Manchmal könnte man meinen, er würde diesen romantischen Scheiß mittlerweile auch zu ernst nehmen. Der Grund dafür bekam gerade einen auffällig unauffälligen Seitenblick geschenkt. Seit Scorpius ihm die Nase gebrochen hatte, war James noch schärfer auf ein bisschen blaues Blut.

„Valentinstag, eh? Wobei genau hilft Fred dir denn? Ich seh nur Malfoy arbeiten.“

Louis zeigte James seinen Stapel Pergamente. „Ich arbeite an einer Präsentation über Lupercalien, um die wahren Werte dieses Festes in den Vordergrund zu stellen und die Menschen über die hässliche Fratze der Konsumgeilheit aufzuklären, die am Valentinstag ihren Höhepunkt findet.“

James lachte gestellt, ein Zeichen, dass er nur auf ein Stichwort gewartet hatte, um jetzt etwas zu sagen, das ihn hoffentlich nicht wieder in den Krankenflügel brachte. „Hey, Malfoy. Wenn du Lust hast, dann kann ich dir –“

„Jamie!“

„Oh, nein...“ James rutschte unter den Tisch, zumindest soweit, dass man seinen Bauch nicht mehr erkennen konnte. Mit den Händen versuchte er vergeblich sein Gesicht und die wieder zurechtgerückte Nase zu verstecken. „Kann bitte jemand einen Desillusionierungszauber sprechen?“

Scorpius wagte es aufzuschauen. Louis wies ihn sofort mit einem Blick zurecht, hatte die Antwort für James dabei schon auf den Lippen, aber seine Stimme wurde einfach überschrien.

„Jamie! Da bist du ja!“ Diana Rocafort schoss wie ein Pfeil durch die Große Halle und landete genau auf dem Platz neben James, knapp neben dem triefendnassen Umhang. Sie presste ihre üppige Brust gegen James, als sie ihn sofort mit beiden Armen in einen unlösbaren Klammergriff nahm.

Louis grinste zufrieden. Fred neben ihm ließ die Augenbrauen dreckig auf und ab hüpfen.

„Äh, hi.“ James hielt sein Gesicht so weit wie möglich von Diana entfernt, als wäre ihm die weiche Brust einer Frau unangenehm. „Was willst du?“

„Ich war auf dem Weg in die Bibliothek. Wir wollten doch zusammen für Geschichte lernen.“

„Oh, äh... Also, ich dachte, du hättest verstanden, dass das Sarkasmus war.“ Wieder und wieder musste James sein Gesicht wegdrehen, aber wie er sich auch drehte und windete, das Mädchen schaffte es irgendwie immer näher zu kommen. „Ich lerne nie für Geschichte.“

„Er ist Harry Potters Sohn“, warf Fred ein. „Geschichte der Zauberei war Thema seiner Gutenachtgeschichten.“

Louis gluckste, bemühte sich aber schnell ernst zu bleiben, als James ihm einen warnenden Blick zuwarf. Es war wohl sehr offensichtlich, dass das seine Schuld war. Er kannte Diana, weil sie zufällig die Tochter des Hospitalleiters des St. Mungos war. Roger hatte sie ihm einmal vorgestellt und seine Mutter hatte ihn gewarnt dieses nervtötende, ständig quietschende Ding bloß nicht ranzulassen.

Aber er hatte sie nicht auf James gehetzt, um sie loszuwerden. Er hatte dabei an Scorpius gedacht, der sich gerade so sehr auf das Pergamentherz konzentrierte, dass Louis fast nichts zu meckern fand. In Scorpius' grauen Augen glitzerte süße Eifersucht, tagelang geschürt und kurz davor sich in puren Schmerz zu verwandeln, und das war bereits Tortur genug. Louis war zufrieden.

Scorpius schrieb seinen beiden Elternteilen regelmäßig, in letzter Zeit gingen aber seltener Eulen heraus, und wenn Scorpius einen Brief schrieb, dann musste er die Feder regelrecht über das Pergament schleifen. Draco würde das auffallen, da war Louis sich sicher. Erste Erfolge konnte er schon verbuchen.

Draco hatte ihm geschrieben. Mehrmals. Louis hatte die Briefe nicht geöffnet, auch wenn es ihm schwergefallen war. Er war neugierig, ob er sich in die richtige Richtung bewegte. Allerdings musste er Draco glauben lassen, dass er ihn ignorierte, und dafür musste er ihn leider wirklich ignorieren. Louis kannte sich selbst gut genug, um zu wissen, dass er nicht widerstehen könnte sich auf ein schriftliches verbales Tänzchen mit Draco einzulassen.

Ein Hogsmeade-Wochenende näherte sich. Bis dahin sollte es Scorpius mies genug, dass Draco persönlich angekrochen kommen würde.

Louis musste nur geduldig weiter an Scorpius' Psyche kratzen.

Zwar hatte er sich fest vorgenommen der Böse in dieser Geschichte zu werden, aber eine gute Nebensache hatte das hier doch. Eifersucht half manchen Menschen auf die Sprünge. Sie lernten zu verstehen, dass ihr Objekt der Begierde auch bei anderen Menschen gefragt war, was sie zum Handeln zwang.

Und wenn Louis seinen Malfoy schon nicht kriegen konnte, sollte wenigstens James seinen bekommen...

Allerdings würde es besser laufen, wenn James nicht so ein romantisches Schneeflöckchen wäre.

„Äh, nein, ich hab dich nicht beim Quidditch-Training gesehen. Ich hab mich aufs Spielen konzentriert. Kannst du bitte...“ James schob das Mädchen vehement von sich weg, zeichnete dann einen runden Schild um sich herum. „Das hier ist meine Privatsphäre. Eine Sphäre um mich herum, die mir alleine gehört. Verstanden?“

„Du bist so ein...“ Diana seufzte. „...Poet.“ Sie faltete die Hände um James' geballte Faust herum und schmachtete ihn an, wie in diesen schlechten Romanzen, die sich Louis' Schwestern immer bei Liebeskummer antaten, nur um sich dann über die antifeministischen Tendenzen zu beschweren.

James grinste steif. „Äh, danke.“

Louis musste Fred unter dem Tisch in den Oberschenkel kneifen, damit er nicht zu prusten anfing, und er war froh, dass Fred das Gleiche bei ihm tat.

„Weißt du, wir sollten unbedingt zusammen nach Hogsmeade gehen“, sagte Diana, ließ James aber gar nicht zu Wort kommen. „Nächstes Wochenende, in Ordnung? Ich warte in der Eingangshalle auf dich.“ Sie drückte James an sich und seufzte ihm ins Ohr. „Ich geh jetzt besser. Ich bin ganz durchnässt. Meine Bluse ist richtig durchsichtig geworden... oje...“ Sie öffneten ihre Robe und Fred verging jedes Lachen. Er war nah dran sich mit seinem Sabber selbst zu durchnässen. „Bis dann, Jamie!“

James konnte den gespitzten Lippen gerade noch rechtzeitig ausweichen, sodass sie den rosigen Lipgloss nur auf seiner Wange verteilten. Dann trippelte Diana auch schon wieder davon.

James lief bis zum Haaransatz rosarot an. „Wieso ich?“, fragte er, den Blick wie zum Gebet zur Decke gerichtet. Es regnete, dunkle Wolken schoben sich vor jeden Strahl der Sonne und irgendwo hinter der Wolkendecke leuchtete ein entfernter Blitz auf. James seufzte, als wäre dies das Abbild seines Innenlebens.

„Alter...“ Fred ließ endlich Louis‘ Oberschenkel los, aber es fühlte sich an, als würden seine Fingernägel für immer ihre Abdrücke hinterlassen haben. „Wenn wir Miss Rocafort dazu kriegen oben ohne Besen zu polieren, dann haben wir in Windeseile das Gold für die Abschlussfeier *und* Louis‘ goldene Statue zusammen.“

„Ich weiß nicht, Fred“, sagte Louis nachdenklich. „Sie ist wahrscheinlich zu beschäftigt James‘ Besen zu polieren.“

„Autsch!“ Scorpius hatte sich in den Finger geschnitten. Er blutete auf die Herzen.

Louis wartete vergeblich auf die Schadenfreude.

~\*~

„Danke, Rosie, du hilfst mir wirklich aus der Klemme.“ Louis lehnte lächelnd an der Theke der Drei Besen. Es war ein Hogsmeade-Wochenende, aber der strömende Regen hielt viele Schüler im Schloss. Der Schnee war zu einer matschigen Pampe verwaschen und klebte am Saum von Louis‘ Hose.

„Kein Ding, Louis.“ Madam Rosmerta, die schon etwas betagte Bardame der Drei Besen, tauchte hinter den Tresen ab. Sie hob ein kleines Fass, fünf Liter vielleicht, auf die Theke. „Ich kann dir einfach nichts abschlagen. Du hast den Charme deines Vaters geerbt.“ Sie tauchte erneut ab und kam mit noch einem Fass und einem verträumten Blick wieder hoch. „Ach, ja. Bill hat mich immer gut unterhalten.“

Louis hatte das gar nicht hören wollen. Sein Vater hatte bekanntlich eine Schwäche für Blondinen. „Du meinst im Unterricht, oder?“

Rosmerta kicherte. „Oh, Merlins Bart, nicht doch. Ich hab hier schon mindestens zehn Jahre gearbeitet, als er das erste Mal vorbeikam.“

„Nein, das glaub ich nicht.“ Louis lächelte Rosmerta an, die sich mit roten Wangen in ihren Lagerraum verabschiedete. Er erlaubte sich kurz ein Grinsen, das er sich schnell verkiff, als Rosmerta mit einem zwanzig Liter Fass zurückkam.

„Du bist so widerlich“, raunte Scorpius ihm zu. Er saß neben Louis auf einem Barhocker und hatte eigentlich ausgesehen, als würde er gar nicht zuhören.

„Und du bist erbärmlich“, gab Louis zurück. „Hör auf James anzustarren und hilf mir tragen.“

Scorpius rutschte empört schnaubend von seinem Hocker. Egal, wie er jetzt versuchte sich zu rechtfertigen, er hatte bis eben wie ein kleiner Teekessel gekocht und war um die süße Nase auch ganz rot angelaufen.

James saß mit dem Rücken zum Tresen am anderen Ende der Kneipe und ruinierte sein ‚Date‘ damit, dass er Fred mitgebracht hatte und nur lauthals über Quidditch philosophierte.

„Was ist los, Scorp? Kriegst du den Schwebezauber hin, oder muss ich dich erst zurück in die erste Klasse schicken?“ Louis imitierte Professor Flitwicks pre-Arthritis Lieblingsgeste. „Wutschen und Wedeln.“

Scorpius sah einen Moment aus, als würde er mit seinem Zauberstab in Louis' Gesicht ,wutschen' wollen. Stattdessen richtete er den Stab auf das zwanzig Liter Fass und sagte extra betont: „*Wingardium Leviosa*.“

Das Fass wurde wie von einem unsichtbaren Fahrstuhl in die Luft gehoben.

Louis klatschte lächelnd in die Hände. „Yay! Das war super, Scorpius. Jetzt breite die Arme aus.“

Scorpius guckte etwas verwirrt. „Wieso das denn?“ Normale Menschen hätten nach wochenlanger Tortur mittlerweile aufgegeben Louis mit dämlichen Fragen zu nerven, aber in Scorpius brannte das Feuer eines revoltierenden Teenagers.

„Weil du die anderen Fässer auch tragen muss.“ Louis hob eines der kleineren Fässer hoch und lud es auf Scorpius' ausgestreckte Unterarme. „Und ich traue deinen Zauberkünsten nicht genug, dass du drei unterschiedliche Objekte simultan schweben lassen könntest.“ Damit lud er auch das letzte Fass auf Scorpius' Arme. Die insgesamt zehn Liter Butterbier waren so schwer, dass Scorpius statt einer patzigen Antwort nur ächzte. Seine Finger, immer noch geschwollen von der Schneideaktion, verkrampften sich um den Zauberstab.

„Oh, du hast doch mit den paar Kilo keine Schwierigkeiten, Darling...“ Louis seufzte. „Es wäre so peinlich, wenn du alles fallenlässt. Vor den Augen aller hier anwesenden Schüler würdest du als Schwächling dastehen.“ Er implizierte damit vor allem James, denn der starrte gerade sehr offensichtlich zu ihnen herüber, und Scorpius bemerkte das auch über seine Sicht einschränkende Fassladung hinweg.

„Es geht schon“, presste Scorpius hervor.

„Dann auf, auf!“ Louis winkte Rosmerta und stolzierte lächelnd voraus zum Ausgang. Scorpius schleppte sich hinterher.

Draußen wartete glitschiges Kopfsteinpflaster auf sie. Es regnete immer noch in Strömen. Dicke Tropfen, die einen innerhalb eines Wimpernschlages durchnässt hatten. Pure Folter für Scorpius. Und der Anblick seines schuftenden Sohnes war pure Folter für Draco.

Louis war sich bereits auf dem Hinweg ziemlich sicher gewesen, dass er ein- oder zweimal einen weißblonden Haarschopf aus einer Seitengasse hatte lügen sehen. Jetzt gab Draco sich gar keine Mühe mehr unauffällig zu sein. Er lehnte zwei Gebäude weiter an der Ecke einer solchen Seitengasse und bedeutete Louis mit einem Kopfnicken zu ihm zu kommen.

Louis konnte sich sein Grinsen nur schwer verkneifen. Er hatte gewusst, dass er Draco an der richtigen Stelle gepackt hatte.

„Scorpius, entschuldige mich ganz kurz. Ich hab da beim Honigtopf ein paar widerlich rosafarbene Herztörtchen entdeckt. Die wären wunderbar passend...“

Scorpius stöhnte. „Ganz kurz... Je nachdem, wie lange du brauchst, um dich einzuschleimen“, murmelte er noch laut genug, damit Louis darauf reagieren konnte, wenn er wollte. Louis wollte nicht. Er wollte ernten, was auch immer er gesät hatte.

„Sieh mal einer an... Ich hab mir einen Stalker angelacht“, grüßte Louis, als er die Seitengasse betrat. Draco hatte sich gegen die Wand gelehnt, stand so dicht unter dem hervorstehenden Teil des spitzen Dachs, dass er nicht nass wurde. Louis behielt seine Kapuze auf. „Oder willst du mir sagen, dass das hier ein Zufall ist?“

„Was treibst du mit meinem Sohn?“, kam Draco gleich auf den Punkt, kein amüsanter verbales Tänzchen.

Anscheinend hatte er sich zu gut gemerkt, dass Louis keine Lust mehr darauf hatte.

„Nicht das, was du dir in deinem perversen Köpfchen ausgemalt hast, Draco“, erwiderte Louis und schaute über die Schulter. Er musste sich strecken, um auch nur einen schlechten Blick auf Scorpius werfen zu können. Der prasselnde Regen machte es Scorpius noch schwerer die Kontrolle über drei Fässer Butterbier zu behalten. Die Anstrengung hatte ihm die Röte ins Gesicht getrieben. „Obwohl er ganz süß ist... So verbissen und stolz... da würde ich nicht Nein sagen.“

Draco verengte die Augen leicht. Sein Haar hatte ein paar Regentropfen abgekriegt und hing ihm strähnig in die Stirn. Die graue, regnerische Atmosphäre ließ sein blasses Gesicht und das auffällig blonde Haar noch kräftiger hervorstechen.

„Mein Sohn schreibt mir“, sagte Draco, als würde das alles erklären.

„Oh, hat er sich beschwert wie hart das Leben als Malfoy ist?“ Louis schob geheuchelt mitleidig die Lippen vor.

„Nein.“ Draco schaute ihm stur in die Augen, als wolle er jeden provozierten Blick auf Louis' Lippen vermeiden. „Aber ich kenne meinen Sohn. Und er klingt, als würdest du jeden Funken Glück aus ihm herauspressen.“

„Nein, wirklich?“ Louis verschränkte die Arme, legte nachdenklich die Stirn in Falten. „Das ist ja merkwürdig. Ich dachte, er hätte Spaß daran mein Fußabtreter zu sein.“

„Ich verstehe Sarkasmus, wenn er frontal gegen meine Stirn kracht“, sagte Draco kalt.

Louis zuckte die Schultern. „Wenn du das nicht verträgst, dann wirf nicht solche Phrasen in den Raum. Du wusstest, auf was du dich einlässt.“

„Ach? Ich wusste gar nicht, dass man sich neuerdings auch unfreiwillig auf etwas einlassen kann“, sagte Draco, und das traf Louis wirklich messerscharf in der Brust. „Sag mir, was du willst, damit du meinen Sohn in Ruhe lässt.“

„Nun, ja...“ Louis trat vor, näherte sich Draco, bis auch er unter dem Vorsprung vor dem Regen geschützt war. Er streckte die Hand aus und fuhr nur hauchzart über eine helle Naht auf Dracos schwarzem Umhang. „Ich glaube, du weißt, was ich von dir will.“

Draco hielt festen Blickkontakt, als er Louis' Handgelenk packte. Er zog ihn erst näher und schob ihn dann mit dem Rücken gegen die Wand. Louis rutschte die Kapuze vom Kopf. Nasse Ponystrahlen hingen ihm in die Augen, tropften auf seine glühenden Wangen. Draco beugte sich vor. Louis' Herz schlug ihm bis zum Hals.

Ein lautes Rumpeln lenkte Dracos Aufmerksamkeit kurz ab. Ein Fluch drang über den Regen hinweg nur unverständlich in die Seitengasse, aber Scorpius' Stimme war deutlich zu erkennen. Und Dracos Blick verfinsterte sich, als er Louis wieder ansah.

Er hatte mit einer Hand immer noch Louis' Handgelenk umklammert, griff mit der anderen jetzt in seine Umhanttasche. Louis lächelte herausfordernd. Draco zog nicht seinen Zauberstab, sondern ein Stück Pergament aus seiner Tasche. Er presste das schmale Rechteck neben Louis' Kopf und ließ Louis' Hand los, um eine Feder aus seiner anderen Tasche zu ziehen. Er schrieb etwas auf das Pergament.

„Das hier ist ein Check –“ Dracos Stimme war heiser und leise, aber das Rauschen des Regens konnte ihn trotzdem nicht übertönen. „– über eine mehr als großzügige Summe.“

Louis schaute auf das Pergament, das Draco ihm in die Hand drückte, als er einen Schritt zurücktat. Er schaute auf die Zahl. Entweder waren das Säckel oder mindestens eine Null zu viel.

„Da ist alles drin, was du dir wünschen könntest“, sagte Draco. „Sogar eine richtige Band und keine billige Cover-Truppe. Davon könntest du in der Zeit zurückreisen und dir die Schwestern des Schicksals holen, als sie noch gut waren.“

Louis' Haar tropfte auf das Pergament, verwischte die tiefschwarze Tinte und ruinierte die perfekten Schnörkel von Dracos Unterschrift. Er hielt den Check etwas weiter von sich weg, traute sich kaum ihn fest anzufassen aus Angst, er würde knicken oder reißen.

„Lass meinen Sohn in Ruhe und er gehört dir.“ Draco seufzte. „Lass *mich* in Ruhe.“

Louis blickte von dem Check auf. „Weißt du was? Dein Sohn ist nicht deprimiert, weil ich ihn unfair behandle. Von ein paar Sticheleien lässt er sich nicht kleinkriegen. Du hast ihm ja scheinbar jahrelang eingebläut, dass er bloß keine Schwäche zeigen soll. Und genau wegen dieser phantastischen Ratschläge, ist er jetzt zu feige sich zu nehmen, was er will. *Das* zieht ihn runter.“

Draco blickte ihn wie ein verstörtes Rehkitz an.

Louis schnaubte. „Wie soll er's auch besser machen? Er hatte ja nur *dich* als Vorbild.“

Draco wollte etwas sagen, aber das plötzliche Ratschen verschlug ihm die Sprache. Louis zerriss den Check in zwei Hälften. Dann noch einmal, und noch einmal, bis er viele kleine Pergamentschnipsel auf das nasse Kopfsteinpflaster segeln lassen konnte.

„Ich... Ich schreib dir nicht noch einen.“

Louis wusste nicht, ob er lachen oder sich weinend an Draco klammern sollte. „Ich will dein Gold nicht, du verdammter Idiot.“ Er stieß Draco gegen die Brust, nicht, um ihn aus dem Weg zu schubsen, sondern einfach deshalb, weil er das tun musste, um nicht Amok zu laufen, so wie James es ihm immer androhte.

„Wo willst du hin?“, fragte Draco, als Louis davonstapfte und bei jedem zweiten Schritt eine Pfütze erwischte, Wasser in alle Richtungen spritzen ließ. „Louis, komm zurück. Sag mir, was du haben willst.“

„Keine Sorge.“ Louis hob die Hand und winkte, ohne sich umzudrehen. „Ich werd dich nicht mehr nerven.“

Er hoffte auf einen ernsthafteren Versuch ihn zurückzuhalten, aber am Ende der Gasse angekommen blieb ihm nur das Geräusch, als Draco disapparierte.

Louis atmete tief durch. Es fiel ihm irgendwie schwer. Seine Lungenflügel fühlten sich an, als hätten sie sich ineinander verknotet. Das musste das Gefühl sein in allen Bereichen versagt zu haben. Es durfte bitte nichts anderes sein.

Louis trat zurück auf die Hauptstraße und sah dort, wo er Scorpius zurückgelassen hatte, zwei Menschen auf dem Boden hocken. James hatte seinen Mantel ausgezogen und hielt ihn über seinen und Scorpius' Kopf, um sie vor dem Regen zu schützen. Eins der kleinen Butterbierfässer lag zerschlagen auf dem Pflaster, eine Pfütze aus goldorangener Flüssigkeit wurde vom Regen in die Rillen des Asphalt gespült. Das andere kleine Fass war über die halbe Straße gerollt und das große Fass stand sicher neben Scorpius und James.

Louis ging darauf zu und warf einen Blick unter das schützende Mantelzelt. „Merlins Bart...“ In ihrer eigenen kleinen, ziemlich realen privaten Sphäre knutschten James und Scorpius hemmungslos rum. Louis



wandte sich angewidert ab. „Nehmt euch ein Zimmer.“ Mit einem Schlenker seines Zauberstabes hob er die beiden heilen Fässer in die Luft und ließ sie auf seinem Rückweg zum Schloss hinter sich herschweben.

Der Regen fiel unbarmherzig danieder, und Louis war dankbar dafür. Er konnte den Himmel für die Rinnsale an Wasser, die über sein Gesicht liefen, verantwortlich machen und nicht das Brennen in seinen Augen.

Wenigstens James hatte seinen Malfoy bekommen. Das nannte man dann wohl Happy End...

# Vitamin B

Der Regen krachte gegen die hohen Fenster der Großen Halle. Die Decke wurde alle paar Minuten von einem Netzwerk gelber Blitze überzogen. Der düstere Himmel spiegelte nicht länger James' Innenleben wieder und Louis hätte ihn für sich pachten können, würde er das nicht außerordentlich pathetisch finden.

Seufzend legte er den Brief, der ihm den letzten Stoß gegeben hatte, auf den Stapel bereits gelesener Briefe. „Das war's. Ich bin aufgeschmissen.“

Fred neben ihm hatte aufgegeben die Briefe wegzunehmen und in ihnen rumzuschnüffeln, als er festgestellt hatte, dass sie bloß langweiliges organisatorisches Zeug beinhalteten. Auch jetzt gab er nur ein obligatorisches „Mhm“ von sich, um sich die Goldene Himbeere für seine Performance als Zuhörer abzuholen.

„Weasley, du solltest anfangen in Erwägung zu ziehen, die gegebenen Mittel zu gebrauchen“, sagte Scorpius. Der Nachteil daran, dass James ihm stundenlang in die Augen schauen konnte war, dass Scorpius Louis jetzt mit einer neuen Dosis Selbstsicherheit vor der Nase herumtanzte – oder im Moment mit einem überheblichen Lächeln direkt vor ihm saß. „Ich bin sicher, Longbottom leiht dir seine fluoreszierenden Tentakelpflanzen, damit du sie als Girlanden verwenden kannst. Im letzten Jahr waren die ein super Erfolg.“

„Bis auf den kaum nennenswerten Vorfall, bei dem die Tentakel versucht haben Bobbie Piddock zu erwürgen“, fügte James hinzu.

Louis konnte darüber nicht lachen.

„Was hast du für ein Problem?“, fragte James nach, als Louis' stummer Blick ihm unheimlich zu werden schien.

„Die Band“, murrte Louis. „Die einzige Band, die wir uns im Moment leisten können ist eine namens die Torkelnden Trolle.“

„Nie gehört“, meinte Fred.

Louis nickte. „Eben. Und wenn man diejenigen, die etwas gehört haben, glauben kann, dann ist der Name Programm. Bei uns allerdings wohl kaum, weil wir uns kaum Butterbier, geschweige denn richtigen Alkohol leisten können.“

„Na ja, im Butterbier-Schnorren bist du ein Meister. Dürfte dir nicht schwerfallen, Rosmerta noch ein paar Liter abzuschwatzen.“ Fred grinste ihn an, triefte so vor schmutziger Gedanken, dass nicht einmal die hellen Blitze sein Gesicht erleuchten konnten. „Auf alte Eisen stehst du bekanntlich auch noch.“

Louis hatte eine Feder in der Hand, allein das rettete Fred vor seinem Zauberstab. Andererseits überlegte er gerade ernsthaft mit dem spitzen Ende der Feder Freds Augen auszustechen.

„Nein, Weasley, du erschläfst dir deine Erfolge doch nicht etwa?“ Scorpius atmete entgeistert ein und legte sich eine Hand auf den Mund. James gab ihm einen rüffelnden Stoß mit dem Ellenbogen zwischen die Rippen.

Louis seufzte. „Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist. Das Leben wäre so viel einfacher, wenn ich mich auf der Straße für einen Knut anbieten würde. Ach, ich wünschte, ich hätte deinen Stolz, Frederick.“

Scorpius lachte, und das war mit das Schlimmste, was Louis mit diesem Kommentar hatte erreichen können. James beugte sich daraufhin vor und flüsterte etwas in Scorpius' Ohr, worauf das Strahlen noch heller

wurde. Die beiden schauten einander an, als wollten sie gleich übereinander herfallen, und glücklicherweise unterließen sie das in der Öffentlichkeit, bis auf unauffälliges Händchenhalten und Füßeln unterm Tisch – Louis fühlte sich immer noch traumatisiert von dem einen Mal, als James' Fuß sein Bein nach oben gekrochen war.

Und im Moment fühlte er sich sowieso miserabel. Die Abschlussfeier wollte nichts werden, der Valentinstag hatte ihm zu viel Schokolade gebracht, sodass er sich jetzt ständig abends vollstopfte, und Professor Longbottom gab ihm die Schuld daran, dass Scorpius ausgerechnet mit James glücklich war. Dazu rechnete er noch gar nicht die vielen Gedanken, die er an Draco Malfoy verschwendete, anstatt sie in die Organisation besagter Abschlussfeier oder wenigstens das nächste Event zu investieren. Die Welt hasste ihn – und er konnte sich nicht einmal über die ganz normalen Teenager-Probleme freuen.

„Alles okay mit dir?“, fragte Fred. Anscheinend sah er übel genug aus, dass Fred einen ehrlich besorgten Ton hinkriegte.

Louis verengte die Augen, umgriff die Feder in seiner Hand so fest, dass sie einen Knicks bekam. James und Scorpius kriegten gar nichts mehr von ihrer Umgebung mit, sondern tuschelten wie zwitschernde Turteltäubchen auf ihrem ganz privatem Ast sitzend.

„Ja, wieso?“

„Lou...“ Fred legte den Arm um Louis und redete etwas leiser weiter: „Ich hoffe sehr, dass es nicht daran liegt, was ich vorhin gesagt habe. Scorpius hat bestimmt keinen Schimmer, dass du dir *gerne* das Gold seines Vaters ‚erschlafen‘ hättest.“

„Fred!“ Louis rammte seine Feder in Freds Handrücken. Erst Freds Schmerzensschrei holte James und Scorpius wieder in die Realität zurück. Wenigstens bedeutete das, dass Fred dieses Thema nicht mehr ansprechen würde.

„Was ist denn mit euch los?“, wollte James wissen.

„Fred wollte...“ Louis ließ sich von Scorpius' linker Augenbraue ablenken. Sie war nach oben gezogen, genau wie bei seinem Vater. Das sehnsüchtige Ziehen in seiner Brust konnte er nicht wegseufzen. „Fred wollte mir sein Treuhandverlies aufschwätzen, damit ich die Party finanzieren kann.“

Freds Augen ploppten fast aus ihren Höhlen.

„Aber ich hab ihm gesagt, dass das Unfug ist“, fuhr Louis fort, ehe Fred eine Herzattacke bekam. „Es würde immer zwischen uns stehen, und Gold ist nicht alles auf der Welt.“

„Lobenswert“, kommentierte Scorpius kühl. „Deine edlen Motive halten sicherlich den ganzen siebten Jahrgang davon ab, dir den Kopf abzureißen.“

„Nicht, wenn ich doch noch einen Weg finde, mein Budget aufzustocken.“

Scorpius wandte sich an James. „Er versteht Sarkasmus wirklich nicht, oder?“

~\*~

„Es tut mir leid, Louis, aber ich kann das wirklich nicht tun.“ George lehnte halb auf dem Tresen und spielte mit einer Hand in einer Schale mit kleinen Murmeln. Es war mitten in der Woche. Louis hatte seine Freistunden ausgenutzt um sich aus Hogwarts in die Winkelgasse abzusetzen. Hier hoffte er viele kleine Spenden von Geschäftsleuten zusammenkratzen zu können.

Auf der Liste, die er mit sich herumtrug, stand wenigstens schon etwas. Sugarplums Süßwarenladen hatte ihm zugesagt einen Haufen Süßigkeiten zu spendieren, aber wirklich etwas damit anfangen konnte er nicht. Wenigstens war es einfach gewesen die füllige Geschäftsführerin um den Finger zu wickeln. Aber die Chance genau das noch einmal bei Onkel George zu schaffen hatte er sich nicht entgehen lassen wollen.

„Hier, willst du ein paar Planeten?“ George hielt ihm eine Handvoll Murmeln hin. Er warf sie in die Luft, wo sie sich vor Louis' Nase in ein kleines Sonnensystem reihten. „Zum Sammeln und Tauschen. Schnapp sie dir alle neun.“

„Ist das Pluto?“ Louis schnappte sich die äußerste Murmel und musterte sie. „Du weißt, dass Pluto 2006 der Planetenstatus aberkannt wurde, oder?“

„In meinem Herzen wird Pluto immer ein Planet bleiben“, sagte George. „Und denk nur an all die Schüler, die ihre Astronomie-Prüfungen verhauen werden.“

„Du bist böse“, meinte Louis.

George lächelte. „Es tut mir wirklich leid. Du musst verstehen, dass ich das für Fred tue. Er muss lernen, dass er sich nicht alles erlauben kann, sonst endet er irgendwann ohne einen Knut in der Gosse.“

„Ja, ist schon klar. Ich muss dann aber weiter und irgendwen finden, der dumm genug ist mir Gold zu geben.“ Louis steckte die Murmel in die Hosentasche. „Pluto nehm ich mit.“

„Weil Pluto super ist.“ George winkte ihm. „Grüß deine Cousins von mir.“

„Bis auf Fred, ja, ja.“ Louis verließ *Weasleys Zauberhafte Zauberscherze* und zog sich die Kapuze über den Kopf. Es regnete immer noch. In Hogwarts hatte sich der Schnee in eine matschige Pampe verwandelt. Hier in London hatte nie genug gelegen und der feine weiße Film wurde jetzt zu einer glitschigen Schicht. Louis hätte zu *Qualität für Quidditch* rutschen können.

Eine kleine Glocke läutete, als er die Tür aufstieß und sich ins warme Innere rettete. Louis zog die Kapuze von seinem Kopf. Auch hier war es ziemlich leer, so früh am Tag und unter der Woche. Ein paar ältere Damen ließen sich von dem Besitzer beraten, um ein Geschenk für ihren Enkel zu finden, und ein Mann im dunklen Umhang schaute sich die ausgestellten Besen an.

Louis erstarrte, als er das weißblonde Haar wiedererkannte.

„Scheiße“, murmelte er. Draco Malfoy stand kaum vier Meter von ihm entfernt. Louis überlegte wieder umzudrehen und zu verschwinden, bevor er gesehen wurde. Leider schlummerte in ihm ein Gryffindor-Herz und das verbot ihm sich wie ein Feigling zu verhalten.

Aber was sollte er jetzt tun? Er konnte sich nicht erlauben Draco anzusprechen. Vielleicht würde Draco ihn nicht bemerken, wenn er sich unauffällig zum Tresen schlich...

Louis drehte sich vorsichtig auf der Stelle. Die nassen Sohlen seiner Turnschuhe quietschten laut. Diesmal dachte er nur „Scheiße.“

Draco schaute über die Schulter, hob die linke Augenbraue und drehte sich dann ganz herum. „Na, wenn das nicht mein kleiner Stalker ist. Solltest du nicht in der Schule sein?“

„Ich hab eine Erlaubnis von Professor Longbottom.“ Louis kramte den Pergamentzettel aus seinem Umhang, was albern war, das wusste er.

„Ich glaub dir ja“, sagte Draco und wehrte ab, als Louis ihm den Zettel hinhielt. „Auch wenn ich nicht wissen will, wie weit du dafür gegangen bist.“

Schnaubend stopfte Louis das Pergament zurück in seine Tasche. „Ich bin keine Hure.“

Draco kriegte tatsächlich auch die andere Augenbraue nach oben. „Das hab ich auch nie behauptet. Sonst hättest du dein Gold schon längst von irgendwem bekommen.“

Louis wollte zuerst patzig antworten, dann sackten Dracos Worte aber und er musste grinsen. „Soll das heißen, du findest mich hübsch?“ Er traute sich näher, hinterließ nasse Fußspuren auf dem von Kinderfüßen geschändeten Boden.

Draco schaute sich das neue Nimbus-Modell an. Jetzt noch viel genauer als vorher. „Etwas anderes zu sagen würde mich als Maulwurf abstempeln. Allerdings versteckt dein passables Aussehen nicht unbedingt den perfiden Kern. Übrigens, wie geht dein kleines Projekt voran?“

Louis schaute auf seine Liste. „Ich könnte eine Piñata füllen, aber ich bezweifle, dass sowas passend für eine Abschlussfeier ist.“

„Ich denke, du weißt, dass ich das nicht gemeint habe.“ Draco war verblüffend ruhig und zugänglich dafür, dass Louis einen ziemlich offensichtlichen Schlusstrich gezogen hatte.

„Na ja... Wie versprochen, ich hab deinen Sohn nicht mehr runtergemacht.“ Louis senkte seine Liste, drückte sie mit beiden Händen gegen seine Brust. Er schaute Draco an, aber der besah sich immer noch den Rennbesen, als würde die Marmorierung des Holzes einen Unterschied machen – und Louis befürchtete, dass James ihm einen Vortrag über genau so ein längliches Stück Holz halten würde, wäre er jetzt hier. „Scheint so, als wäre ein Date für Scorpius dabei rausgesprungen“, fügte er hinzu, damit kein Zweifel daran gelassen wurde, dass er einem jungen Glück nicht im Wege stehen würde.

Draco grummelte. Das hatte Louis nun wirklich nicht erwartet.

„Dann bist du wohl doch eine Hure.“

Louis klappte der Mund auf. „Ich... Nicht mit *mir*. Mit meinem Cousin James.“

Draco presste die Lippen aufeinander. Er beugte sich vor und strich mit den Fingern über den Besenstiel, versuchte so zu tun, als hätte er noch nicht jede glänzende Stelle des perfekt polierten Holzes gemustert.

Louis lächelte. „Eifersüchtig?“

„James Potter, hm? Das hat mir gerade noch gefehlt. Am Ende muss ich mich noch mit Potter zusammensetzen und ihm erklären, dass mein Sohn kein potentieller zweiter Dunkler Lord ist.“ Draco seufzte. „Ich muss dir zugestehen, dass das ein Schritt in die richtige Richtung ist, wenn du mich in den Wahnsinn treiben willst.“

Louis' Lächeln wurde bei diesem Ausweichmanöver heller. „Das hab ich nicht gefragt.“

„Ach? Dann interessiert es dich nicht, dass du mich in den Wahnsinn treibst?“

„Wenn du es so sagst, dann... doch, ja. Weil das bedeutet, dass ich hier oben mietfrei wohne.“ Louis deutete auf Dracos Kopf, kurz davor ihm gegen die Stirn zu tippen. Draco schaute ihn an und sein Blick war nicht kalt oder warnend, nur eine kleine Spur verwirrt. Louis strich mit dem Finger eine weißblonde Ponysträhne zur Seite.

Draco zuckte zurück. „Was soll das? Was hast du jetzt wieder vor?“

Etwas enttäuscht ließ Louis die Hand sinken, umklammerte wieder seine Liste. „Ich... hab mir nichts dabei gedacht.“

„Und das soll ich dir *wieso* glauben?“

Louis seufzte. „*Wieso nicht?* Wieso kannst du mir nicht ein *einziges* Mal vertrauen? Tänzchen hin oder her, es ist nicht mehr lustig, wenn wir *uns* im Weg stehen. Und fang nicht damit an, dass es kein ‚uns‘ gibt. Es gibt keins, ich weiß, aber es hätte eins geben können, wenn du in der Lage wärst einen Schritt auf mich zuzugehen. Du kannst jetzt nicht einfach so tun, als wären wir noch am Punkt vor diesem Hogsmeade-Wochenende.“

Wenn er etwas nicht erwartet hatte, dann der reuevolle Hundeblick, mit dem Draco vor vielen Jahren seinem Vater sicher einen Besen nach dem anderen aus dem Ärmel geleiert hatte. Augenblicklich hatte er das Gefühl, dieses ganze Fiasko wäre seine Schuld. Natürlich trug er mit die Schuld. Er hatte Spielchen getrieben mit einem Menschen, der es offenbar nicht vertrug, wenn auch nur die kleinste Chance bestand, dass er ernsthaft hintergangen werden konnte. Aber dann musste Draco eindeutig etwas an ihm liegen. Genug, dass er Angst vor einer Enttäuschung hatte.

Louis schluckte. Diesmal flüchtete *er* sich zu dem ausgestellten Rennbesen. „Warum starrst du das Ding so an? Ist der stromlinienförmige Holzstock irgendwie sexy?“

„Du spielst wohl kein Quidditch“, stellte Draco fest.

„Das monotone Grölen und die geistlosen Kommentare des Stadionsprechers sind das perfekte Hintergrundgeräusch, um mich in den Schlaf zu wiegen.“

Ein Schmunzeln flatterte über Dracos Gesicht. „Das ist der neue Nimbus. Modell 3001. Ich überlege, ob ich ihn Scorpius zum Geburtstag schenke.“

„Der kostet 600 Galleonen“, meinte Louis mit Blick auf das Preisschild. Nicht einmal Fred hätte den bekommen. „Das würde ich mir wirklich zweimal überlegen.“

Draco schmunzelte, lange blieb es dabei aber nicht und er lachte leise. „Hast du schon vergessen, warum du mich um Gold angebettelt hast? Ich werfe gerne damit um mich.“

„Und ich musste so weit gehen, weil...?“ Louis hatte sich das nicht verkneifen können.

Draco schloss einen Moment die Augen. Innerlich strafte er sich sicherlich dafür, dass er Louis gezwungen hatte sowas zu sagen. „Weil du verzweifelt warst? Weil ich ein Arschloch bin? Reicht dir das, oder willst du es so drehen, dass du etwas Besonderes bist?“

„Ich würde davon ausgehen, dass an allen Punkten etwas Wahres dran ist.“ Louis ließ noch einmal den Blick über seine bislang zu kurze Liste wandern. „Aber verzweifelt bin ich immer noch.“

Draco schaute ihn an, mindestens genauso stur, wie Louis sich wieder auf den ausgestellten Besen konzentrierte. „Lass mal sehen.“ Er nahm ihm die Liste weg, überflog schnell die wenigen Daten.

„Ich... hab grad erst angefangen“, erklärte Louis.

„Mhm... Und diesmal gibst du dich auch mit ein paar Quaffeln zufrieden?“

„An Süßigkeiten ist nie etwas verkehrt.“

Draco nickte, drehte sich um und marschierte schnurstracks auf den Tresen zu. Die beiden älteren Damen brachte er mit einem einzigen Blick dazu sich plötzlich für Beinschoner zu interessieren. Sie gaben den Tresen und damit auch den Verkäufer frei. Draco lehnte sich mit einem Arm auf den Tresen, gestikulierte mit der freien Hand und der Liste.

Louis verstand nicht, was er sagte. Er sah nur, dass fünf Minuten später der Verkäufer etwas auf seine Liste kritzelte, Draco dabei anlächelte und ihn mit einem Klaps auf die Schulter verabschiedete. Draco kam mit dem Anflug eines triumphierenden Lächelns zurück.

„Hier hast du fünfzig.“ Er gab Louis die Liste zurück.

Was Louis für fünfzig Sickel gehalten hatte, stellte sich als fünfzig Galleonen raus. Er verbot sich jeden dankbaren oder erstaunten oder irgendwie aufgeschlossenen Gesichtsausdruck. „Ich hätte deine Hilfe nicht gebraucht.“

„Natürlich nicht“, sagte Draco und er bemühte sich gar nicht erst, sich sein Lächeln zu verkneifen. Kein triumphierendes oder irgendwie gehässiges, einfach nur verwirrend. „Aber ich *wollte* dir helfen.“ Er beugte sich näher zu Louis und senkte die Stimme: „Außerdem sind die Dampfbake hinterm Tresen und ich so etwas wie Freunde. Vitamin B hilft einem immer – und ohne ist man gezwungen mit dem Sammelbüchse durch die Winkelgasse zu laufen.“

„Ach?“ Louis konnte sich nicht entscheiden, ob er lieber Draco oder die Unterschrift ansah, die ihm Gold für sein Budget versprach. „Und woher kennt ihr euch?“

Draco grinste, und das wollte Louis sich definitiv lieber als die Unterschrift ansehen. „Eifersüchtig?“

Louis sagte nichts. Er war sich sicher, dass die Hitze in seinen Wangen das für ihn übernahm.

„Wir haben in Hogwarts zusammen Quidditch gespielt. Das ist eine Ewigkeit her“, erläuterte Draco, anstatt ein schmerzhaftes, aber leichtes Spiel mit Louis zu treiben.

„Jäger?“, lenkte Louis vorsichtig ab.

„Sucher.“

Louis ließ die Augen über Dracos Körper wandern. Hochgewachsen, schlank, aber gut gebaut. Seiner Statur nach hatte er das Potential ein guter Sucher zu sein. „Anders als dein Sohn... Stört dich das?“

Draco sah ihn an, als wäre das die dämlichste Frage auf der Welt. Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Besen. „Ich denke, ich nehme den hier“, sagte er laut genug, dass der Verkäufer es hörte, herbeigestürzt kam und Louis zur Seite drängte.

Louis nahm das als Aufforderung sich gleich aus dem Laden drängen zu lassen – und er wollte keinesfalls riskieren, dass er sein höchstwahrscheinlich einziges Budget wieder verlor.

Zurück im Freien zog er sich die Kapuze wieder über den Kopf und musste wegen dem stärker gewordenen Wind die Liste unter seinen Umhang stopfen.

Eigentlich war das eben ganz gut gelaufen. Er hatte mit mehr Drama gerechnet, sollte er Draco je wieder begegnen, zumindest eiskalte Ablehnung hätte der Status Quo ihrer Beziehung sein sollen, stattdessen hatten sie eine relativ normale Konversation geführt. Wahrscheinlich sogar normaler als jedes andere ihrer

Gespräche.

Louis ertappte sich dabei, dass er lächelnd an drei Läden vorbeigelaufen war.

„Louis?!“

Er drehte sich im Gehen um, damit es bloß nicht so aussah, als wäre er ziellos verträumt umhergewandert. Vor allem nicht vor Draco, der zu ihm aufschloss.

„Warte mal...“ Draco hielt Louis am Arm fest und bewahrte ihn so davor rückwärts gegen eine Straßenlaterne zu krachen. In der anderen Hand hielt er einen Regenschirm. Von einem Besen war nichts zu sehen.

„Wo hast du denn das Geburtstagshaus... ich meine Geschenk für deinen Sohn gelassen?“, wollte Louis wissen.

Draco stieß ein abfälliges Lachen aus. „Das ist ein exklusiver Rennbesen. So etwas lässt man sich nach Hause schicken und trägt es nicht in einer Tüte durch die Gegend.“

Louis hatte für die entschuldigende Geste nur eine Hand, musste mit der anderen das Pergament unter seinem Umhang festhalten. „Von sowas versteh *ich* doch nichts. Ich trag die Klamotten meiner Schwestern auf.“

Draco ließ ihn amüsiert mit unter seinen Schirm. „Ich könnte dazu was sagen, aber... Es ist Mittagszeit. Hast du Hunger?“

„Oh, ich hab vorausschauend gehandelt und mich beim Frühstück vollgestopft, damit ich kein Gold für sowas Unwichtiges wie Essen aus dem Fenster werfen muss. Und für den Notfall hab ich einen Proteinriegel dabei. Der liefert ausreichend Nährwerte.“

Dracos Augenbraue war schon nach der Hälfte des ersten Satzes nach oben gewandert und schaffte es nicht mehr höher. „Na, gut... Dann hast du vielleicht Durst.“

„Gegen Dehydrierung hab ich auch vorgesorgt.“ Louis zog seine Wasserflasche so weit aus der Umhangtasche, dass Draco sie sehen konnte, bevor er sie zurückgleiten ließ. „Niemals das Haus ohne genügend Wasser für einen feststeckenden Fahrstuhl oder zwei Wochen im indischen Dschungel verlassen, sagt mein Vater. Aber er übertreibt da gerne mal...“

„Oh, Merlins Bart...“ Draco griff in Louis' Nacken und zog ihn gegen sich, ließ ihre Lippen gegeneinander krachen.

Louis' Mund war vor Überraschung schon geöffnet, und Draco nutzte das ohne weiter zu zögern aus. So viel Initiative und Entschlossenheit ließ Louis' Knie weich wie Marshmallows werden. Er hätte fast seine Liste – sein Budget – fallengelassen, als er sich an Dracos Robe festklammerte. Seine Kapuze war ihm schon lange herunter gerutscht und Dracos Finger hatten genug Freiheit um über seinen Nacken in seine Haare zu wandern. Ein warmer Schauer lief seine Wirbelsäule herunter. Louis erlaubte sich ein Stöhnen, hätte es sowieso nicht unterdrücken können, und leider ließ Draco ihn genau dann los.

Er sagte nichts, schaute Louis nur erwartungsvoll an.

„Ach, so...“, murmelte Louis.

Draco lächelte. „Würdest du jetzt mit mir Essen gehen? Ich zahle auch.“



„Zahl lieber gleich das Hotelzimmer“, raunte Louis und erlaubte Draco nur den Ansatz eines Lachens, bevor er ihn in einen weiteren Kuss zog.

~\*~

Weit nach der Ausgangssperre schlich Louis sich an einem besonders schlecht gelaunten Blutigen Baron vorbei zurück in den Gemeinschaftsraum. Es war bis auf das prasselnde Kaminfeuer dunkel und nur ein einziger Mensch lungerte auf der Couch herum. Fred setzte sich auf, als er Louis kommen hörte.

„Bequemst du dich auch mal her?“, war seine herzerwärmende Begrüßung. Louis konnte trotzdem nicht aufhören zu grinsen, was seine Wangen inzwischen mit krampfhaftem Schmerz strafte. Fred zog die Beine ein, damit Louis sich neben ihn setzen konnte.

„Was machst du noch hier?“, wollte Louis wissen. Das Dauergrinsen ließ ihn grotesk fröhlich klingen.

„Ich versuch James‘ Chance vielleicht zum Abschluss zu kommen nicht zu ruinieren“, erklärte Fred, runzelte die Stirn und stieß Louis mit den Füßen gegen den Oberschenkel. „Und du? Hast du den Kerlen hinterm Gewächshaus ihre Pflanzen weggenommen, Honigkuchenpferd? Ohne mich?“

Louis kriegte wenigstens einen seiner Mundwinkel herunter, ließ sein Grinsen so aber alles sagen, was Fred wissen wollte. Fred verpasste ihm gackernd ein paar schnelle Tritte gegen den Oberschenkel.

„Nee, ist nicht wahr!“

Louis zuckte die Achseln.

Fred äffte sein Grinsen nach. „Heißt das, du kriegst jetzt deine perfekte Abschlussfeier?“

„Ich kriege immer, was ich will“, versicherte Louis.

„Auch eine Statue von dir aus Gold?“, neckte Fred ihn und hätte eine passende Antwort bekommen, wären hinter ihnen nicht Schritte nähergekommen.

Louis lehnte sich über die Sofalehne. In den Schatten leuchtete weißblondes Haar und blasse Haut. Graue Augen blitzten feindselig auf.

„Scorpio, hey, ich hab dich gar nicht gesehen“, grüßte Louis, schenkte Scorpius eine kleine Laolawelle seiner Finger.

Scorpius trat aus den Schatten. „Und ich hab dich gar nicht *gehört*, Weasley.“ Der neue Standort ließ seine Augen komplett in der Dunkelheit verschwinden und sein Tonfall machte den Auftritt nicht weniger beklemmend.

Louis tauschte einen Blick mit Fred, und Scorpius nutzte das aus um zu verschwinden.

„Mann“, stöhnte Fred. „Du bist wohl der Einzige, der heute zum Abschluss gekommen ist.“

Und Louis hatte genau deswegen keinen Kopf für andere Malfoys...

# Spielbeginn

Die lächelnden, strahlenden Gesichter sprachen für sich. Die Party war ein voller Erfolg.

Louis lehnte sich zurück. Es hatte ihn Schweiß und Tränen gekostet – falsche Tränen, wohlgemerkt – aber letztendlich hatte sich jedes Einschleimen und Gebettele unter Dracos amüsierten Blick gelohnt. Seine Kontakte dafür, dass Louis sich vor ihnen zum Demiguise machte.

Die Decke der Großen Halle glitzerte mit tausenden funkelnden Sternen auf einem tiefblauen Nachthimmel. In der Halle wirkte das Kerzenlicht, als würde es seinen Ursprung ebenfalls von den Sternen nehmen. Die Sitzflächen boten mit ihrem weichen Samt in Dunkelblau die perfekte Entspannung für Louis' geschaffte Muskeln.

Fred kam vom Büffet und der Bar zurück. Er hatte ein hoffentlich erfrischendes Getränk mit hässlichem Schirmchen mitgebracht und für sich das halbe Büffet auf einen Teller geschaufelt.

Die Band hatte leisere Töne angestimmt, als der Abend später geworden war. Die Pärchen auf der Tanzfläche waren enger zusammengerückt und die Grüppchen an den Tischen genossen den letzten Abend in Hogwarts' sicherem Hafen ausgiebig, bevor sie hinaus in ihre mehr oder weniger geplante Zukunft geworfen wurden.

Louis hatte keine Ahnung, was er morgen tun sollte. Er hatte sich dieses Jahr auf seine Nebenaufgaben als Schulsprecher und die Prüfungen fixiert. Seine Berufsberatung vor zwei Jahren hatte die schreckliche Erkenntnis gebracht, dass er scheinbar alles werden konnte, was er wollte.

„Danke.“ Louis nahm den grellen Cocktail, den Fred ihm in erster Linie mitgebracht hatte, um ihn zu ärgern. Er nahm einen Schluck und verzog das Gesicht, als die Süße ihm die Zähne verätzte.

Fred plumpste auf den freien Teil der L-förmigen Sitzbank und zog einen Fuß auf das Polster. Er schob sich drei Schrimps auf einmal in den Mund. „Hat doch alles wunderbar funktioniert.“ Trotz vollgestopfter Backen spuckte er Louis ein Stück Schrimp entgegen. „Wir mussten nicht mal oben ohne Besen polieren.“

„Hat dich nicht davon abgehalten, beim letzten Spiel halbnackt übers Spielfeld zu rennen.“ Louis rührte mit dem Schirmchen in seinem Cocktail herum. Sein Blick wanderte durch die Halle, blieb an den zufriedenen Gesichtern genauso wie an den aufgelösten hängen. Rührselig, nicht enttäuscht von dem Ambiente.

„Und was jetzt?“, stellte Fred genau die Frage, mit der Louis sich den Abend vertrieben hatte. Er hasste das. Keine zehn Minuten konnte er einfach genießen, wofür er so hart gearbeitet hatte. Er hatte eine beliebte Band gefunden, hatte jemanden aufgetrieben, der das bereits formidable Essen der Hauselfen Hogwarts' in den Schatten stellte, hatte mit einem Barmann aufgetrumpft, der beeindruckende Dinge mit dem Zauberstab und Flüssigkeiten anstellen konnte, und die Dekoration der Halle, ließ ihn sich wie der Erschaffer eines eigenen Universums fühlen. Die Schüler, seinen Bekannten und Freunde, ihre Dates aus den jüngeren Jahrgängen und sogar die Lehrer hatten ihn mit Lob überhäuft.

Glücklicher fühlte er sich deswegen nicht.

„Ich hab keine Ahnung“, sagte er wahrheitsgemäß.

Fred lachte, die Zahnstocher der Schrimps zwischen den Zähnen. „Dann sitzen wir im selben Boot.“

Louis musste da vehement widersprechen. Er fühlte sich, als würde sich gerade alles, wofür er gelebt hatte,

langsam auflösen und in mehr Teile zerfallen, als es Sterne am Himmel gab. Er hätte nicht gewusst, auf welches Licht er zusteuern sollte, würde eines nicht besonders hell strahlen.

„Na ja, du hast ja wenigstens deinen reichen Sack“, sagte Fred mit einem Seufzen. Es war schwer vorzustellen, dass irgendwo in seinem sorgenfreien Inneren ein Funken Schwermut darauf wartete geschürt zu werden. „Und James hat sein Baby-Frettchen. Scheiße, ich werde vor Langeweile sterben.“ Er verschränkte die Arme am Hinterkopf und lehnte sich zurück. Louis stieß mit der Schläfe gegen Freds spitzen Ellenbogen, als er sich umschaute.

James und sein ‚Baby-Frettchen‘ standen am anderen Ende der Halle, ganz in der Nähe der Band, und schwangen im Takt der Musik. ‚Zum Abschluss‘ waren sie immer noch nicht gekommen. Scorpius war zwei Jahre jünger als James, keine zarte sechzehn, und höchstwahrscheinlich lag es daran. Louis hoffte sehr, dass James seine unsensible Seite unter Kontrolle hatte, die immer dann herausbrach, wenn er nervös wurde. Scorpius war glücklich mit ihm, und das machte ihn für Louis weitaus erträglicher. Es grauste ihm vor dem Tag, an dem Scorpius erfuhr, wie nah er Draco gekommen war.

Als wäre dieser Gedanke für jeden hörbar gewesen, drehte Scorpius sich zu ihm um. Die Antipathie in seinem Blick schaffte es durch die ganze Halle. Mit dem Ellenbogen stieß er James gegen die Brust und beendete so ihre bis eben enge Umarmung. Scorpius stolzierte über die Tanzfläche Richtung Ausgang. James blieb mit ausgebreiteten Armen zurück.

Louis gestikuliert fragend in seine Richtung. James bemerkte ihn erst, als Fred seinen Namen durch die ganze Halle brüllte. Er kam langsam zu ihnen, zog die sonst so geschickten Füße in den brandneuen Lederschuhen über den Boden.

„Was ist passiert?“, fragte Louis.

James quetschte sich in die schmale Lücke zwischen Fred und Louis. „Ich glaub, Scorpius hat mit mir Schluss gemacht.“

„Was?“ Louis legte die Hand auf James‘ Schulter. Sie zitterte leicht.

Fred machte ein Geräusch, als würde ein schwerer Gegenstand mit voller Wucht auf den Boden krachen.

„Wir haben geredet. Darüber, was aus uns wird, wenn ich Hogwarts verlasse. Er meinte, dass es sinnlos wäre zusammenzubleiben. Wir könnten uns höchstens alle paar Monate an den Hogsmeade-Wochenenden für ein paar Stunden sehen, und das würde nicht reichen. Ich meinte... äh...“ James schob die Finger ineinander, rang mit sich. Er schaute Louis an. „Ich hab ihm gesagt, dass du das ganz gut hinkriegen würdest.“

Die Pause, die darauf folgte, vibrierte mit Spannung.

„Nein“, brachte Louis schließlich hervor. „Das hast du nicht getan.“

James schluckte, aber aus seinen glasigen Augen lösten sich keine Tränen. „Danke für dein Mitgefühl.“

„Danke für dein *Verständnis*.“ Louis stand auf, besaß zum Glück genug Beherrschung um James seinen Cocktail nicht ins Gesicht zu schütten, sondern Fred aufzuzwingen. „Und dein Freund wollte nicht Schlussmachen. Er wollte nur irgendein kitschiges Gefasel hören, und du bindest ihm auf die Nase, dass ich mit seinem Vater... Merlins Bart, James.“

„Das hab ich doch gar nicht gesagt.“

Louis warf frustriert die Hände in die Luft. „Hältst du deinen Freund für so blöd?“ Er machte sich auf den

Weg Scorpius zu verfolgen. Weit musste er dafür nicht laufen.

Scorpius saß auf der untersten Stufe in der Eingangshalle. Er schaute auf, als Louis vor ihm stehenblieb. Das dumpfe Dröhnen aus der Großen Halle war nur der Schatten von Musik. Man konnte sich in einer ganz normalen Lautstärke unterhalten.

Scorpius zog es vor wie eine Schlange zu zischen. „Was willst du?“

„Ich will nur erklären –“

„Das interessiert mich nicht. Du hast gekriegt was du wolltest. Deine kleine, dämliche Party, der Mittelpunkt deiner unbekümmerten Welt, findet da drinnen statt. Genieße sie. Und dann lässt du meinen Vater in Ruhe.“

„Hör mir doch mal zu. Ich –“

„Andererseits...“ Scorpius zog sich am Geländer auf die Füße. Er war auf der Stufe stehend größer als Louis und blickte hochmütig auf ihn herunter. „Wieso solltest du deinen Goldesel ziehen lassen? Ich hätte mir denken können, dass dir dieses kleine Spektakel nicht genügt. Was hast du als nächstes mit dem Gold meines Vaters vor? Oder mit seinen Kontakten?“

Darauf wollte Scorpius gar keine Antwort.

Louis seufzte. „Du hast gehört, was ich zu Fred gesagt habe. In der Nacht, als ich... spät in den Gemeinschaftsraum gekommen bin. Und du interpretierst es falsch.“

„Deine Statue aus Gold hast du noch nicht bekommen...“ Scorpius stieg die Stufe nach unten. Er zwang Louis einen Schritt zurück zu machen und, obwohl er jetzt wieder kleiner war, behielt er so seinen autoritären Stand. „Willst du wetten, wie lange ich dich daran arbeiten lasse?“

„Scorpius...“ Louis musste grinsen. „Willst *du* mir drohen?“

Scorpius lächelte zurück, so zuckersüß, dass man Zahnschmerzen bekam. „Wenn du das für so lächerlich hältst, dann brauchst du ja keine Angst haben.“

Einen Moment lang wusste Louis nicht, wie er reagieren sollte. Er stand da, hielt Scorpius' eisigem Blick stand und sagte kein Wort.

Schließlich schob sich Scorpius an ihm vorbei.

Louis fasste ihn am Arm. „James denkt, du hättest mit ihm Schluss gemacht“, raunte er in Scorpius' Ohr.

Scorpius schwieg. Sein süßes Lächeln flackerte, ließ Raum für einen Schatten Furcht und Trauer. „Das bedeutet wenigstens eine Verbindung weniger zwischen deiner Sippe und meinem Vater.“ Er löste sich aus Louis' Griff und ging davon, verschwand in den tiefen Schatten der Kerker.

Louis spürte den Nachhall seines Herzschlages wie den dröhnenden Bass der dumpfen Musik.

~\*~

Die Zugfahrt zurück nach London war ruhig. Neunzig Prozent der Schüler schliefen auf ihrer einzigen Nachtreise im Hogwarts-Express. Sie waren nach dem Ende der Party mit den Booten zurück über den See gefahren, ein lächerlicher Brick-Joke, wie Draco gesagt hatte, und irgendwie doch überraschend sentimental. James hatte eine Träne verdrückt, aber Louis war sich sicher, dass das kaum etwas mit dem Anblick der

strahlenden Lichter Hogwarts zu tun hatte. Fred hatte ihn damit nicht einmal aufgezogen.

Der Bahnhof King's Cross war fast vollkommen ausgestorben. Die Strahlen der aufgehenden Sonne waren noch zu schwach um den Bahnsteig zu erreichen, die Gesichter der besonders anhänglichen Eltern auszumachen war dadurch besonders schwer. Louis, mit der Schläfe am Fenster lehnd, erkannte trotzdem sofort den weißblonden Haarschopf, der sich besonders gut zwischen zwei Mauerbögen versteckt hatte.

Fred stolperte noch halb im Schlaf aus dem Zug. James schaffte es sich aus seiner Apathie zu reißen, um seinen Cousin davor zu retten zwischen die Gleise zu fallen. Da Fred es definitiv nicht geschafft hätte, in sein Bett zu apparieren, schob James ihn zu seinem anhänglichen Vater, der es sich nicht nehmen lassen wollte in aller Frühe aufzustehen, um seinen Sohn vom Bahnhof abzuholen.

Louis verabschiedete sich erst von Fred, musste dabei seinem Sabber ausweichen, und dann von James, dem er während der kurzen Umarmung ein paar aufmunternde Worte zuraunte. Sie trennten sich und gingen in verschiedene Richtungen, wobei Louis sich dazu nötigen ließ Harrys freudiges Winken zu erwidern.

Dem Strom der Schüler entgegen, den letzten Lobpreisungen ausweichend, steuerte Louis auf eine Bank zu und setzte sich darauf. Seinen Koffer benutzte er als Fußbank. Vor ihm stach das strahlende Rot des Zuges aus der Dunkelheit hervor. Die vorbeiziehenden Schüler und ihr Raunen, ihr Lachen, ihre Gesichter zogen wie verschwommene Linien an ihm vorbei. Er starrte durch sie hindurch, als wäre es nicht jahrelang sein Ziel gewesen das Leben dieser Menschen so angenehm, so unbeschwert wie möglich zu machen.

Hunderte von Stunden in Arbeitsgruppen investiert, die Organisierung der Dutzenden Clubs, die manchmal auch so dämlichen Events, um Abwechslung in den Schulalltag zu bringen, und diese letzte Party, die so etwas wie sein Meisterstück hatte werden sollen.

Während er so hier auf dieser Bank saß, kam es ihm kindisch vor, eine Schulabschlussfeier als sein Meisterstück zu bezeichnen.

Es wurde leerer, und mit jedem Schüler, der seine Schulzeit endgültig hinter sich ließ, wurde Louis nervöser. Schritte näherten sich ihm und er lehnte sich lächelnd zurück. Warmer Atem kitzelte seine Ohrmuschel.

„Ich komme mir allmählich wie ein Stalker vor“, murmelte Draco.

„Beschreib mir das Gefühl ausführlicher, dann können wir Erfahrungen austauschen.“ Louis drehte sich um, verschränkte die Arme auf der Rückenlehne der Bank und lächelte breiter.

„Ich hätte nicht damit gerechnet, dass du dich hier blicken lässt“, sagte Louis.

„Dann lässt du anscheinend nach. Zu viel billiger Alkohol?“

„Wir hatten nur das teure Zeug, und du weißt, dass ich mich nicht traue das anzufassen.“

Draco brachte ein Schmunzeln zustande. Louis konnte sich nicht länger zurückhalten und auch wenn noch Schüler hinter ihm über den Bahnsteig gewandert wären, hätte es ihn nicht stoppen können. Er warf die Arme um Draco und presste das Gesicht gegen seine Brust. Die feinen, perfekt sitzenden Roben, im Sommer nicht so vielschichtig wie im Winter, hielten ihn von dem Körper fern, der ihm so sehr gefehlt hatte. Knapp einen Monat hatte er Draco nicht mehr gesehen, hatte sich aber mit den Prüfungen und dem letzten Schliff der Feier ablenken können. Jetzt fühlte er sich leer, ausgepowert und... schuldig.

Er hatte nicht geahnt, wie sehr er den Halt brauchte, bis Draco einen Arm um ihn legte, bloß einen, und die Finger gerademal seinen Nacken streifen ließ.

Draco roch so gut, genau wie immer, er fühlte sich perfekt wie immer an und er hielt Louis genauso zurückhaltend wie sonst. Er war ein Sicherheitsseil in einem sich plötzlich auftuenden bodenlosen Loch.

Louis schloss die Augen. Die Müdigkeit, die er während der gesamten Zugfahrt erwartet hatte, erreichte ihn erst jetzt.

Draco streichelte das Haar in seinem Nacken. „Hast du schon immer so geklammert, oder ist irgendwas passiert?“

„Letzteres...“ Louis schloss die Arme enger um Draco. Er spürte jeden Atemzug, jede Bewegung von Dracos Brust an seiner Wange.

„Was *ist* passiert?“

„Ich denke nicht, dass dich das interessiert.“

„Teste mich.“

Louis ließ nicht los, lehnte sich aber so weit zurück, dass man es nicht mehr Umarmung nennen konnte. „Soll ich mit dem unwichtigen Kram anfangen oder lieber mit dem kindischen Nonsens?“

„Meinetwegen geh alphabetisch vor.“ Draco setzte sich auf die Bank. Louis ließ ihn immer noch nicht los. Er drängte sich an Dracos Seite, auch wenn das bedeutete, dass Draco steifer wurde. Louis wollte ihm lieber nicht in die Augen sehen.

„Ich fühl mich verloren.“ Das hörte sich dämlich an.

„Verloren?“ Draco klang sicherlich deswegen amüsiert.

„Ich... hab wohl zu viel Zeit damit verschwendet, diesen ganzen Unsinn in der Schule zu planen. Darüber hab ich versäumt meine *Zukunft* zu planen. Jetzt werde ich morgen aufwachen und keine Ahnung haben, was ich mit dem Tag anfangen soll. Und wenn ich irgendetwas tue, dann hat es keinen Sinn, weil ich kein Ziel habe, auf das ich hinarbeiten kann.“

Draco wagte es zu glucksen, aber Louis war zu erschöpft, um ihn dafür zu bestrafen und Abstand zwischen sie zu bringen. Sowieso war es wohl mehr Bestrafung für Draco, wenn er ihm noch näher kam. Louis schmiegte sich mit Schläfe und Wange gegen Dracos Schulter.

„Lappalien, Louis“, begann Draco, „machen dir mehr zu schaffen, als verzwickte Todesfallen. Du bist ein Teenager. Genieß es allerlei sinnloses Zeug tun zu können. Vielleicht findest du jemanden, der dir dabei hilft ein bisschen Zeit zu verschwenden.“ Der verruchte Tonfall ließ Louis grinsen.

„Da würden sich so einige Menschen anbieten...“

Draco stupste ihn leicht an, die Empörung nur gespielt. „Es gibt bestimmt etwas, das du immer machen wolltest.“

„Wenn es nach Fred geht, dann strebe ich nach der Weltherrschaft – aber dazu fehlt mir eine weiße Perserkatze, die ich diabolisch grinsend streicheln kann.“

„Und ein gemütlicher Armsessel vor einem Kamin.“

„Nicht zu vergessen der purpurne Morgenmantel.“

Draco lächelte, drehte sich sogar zu Louis um, damit er diese kleine Bewegung seiner Muskeln bewundern konnte. „Ich kann es mir bildlich vorstellen.“ Er streichelte Louis' Wange mit den Fingerknöcheln. „Leider fehlt dir dazu wohl das nötige Kleingeld.“

Louis war, als hätte jemand ganz plötzlich einen Stein in seinen Brustkorb geworfen, der schmerzhaft herunter in seinen Magen purzelte. Er schaute von Draco weg und den Zug an. Der Hogwarts-Express hatte jegliche Lichter gelöscht, bis auf die Lokomotive. Er setzte sich mit einem gemächlichen Ruck in Bewegung, ratterte langsam aus dem Bahnhof und zurück nach Hogsmeade, wo er die Schüler abholen würde, die keine Extrawurst bekamen.

„Dein Sohn“, fing Louis murmelnd an, „hat mir eine kleine Szene gemacht.“

Dracos Hand zog sich von ihm zurück. Scorpius war ein heikles Thema, eines, das sie grundsätzlich vermieden. Er war Dracos Sohn, natürlich würde Scorpius an erster Stelle kommen. Immer. Wenn er etwas gegen Louis hatte, und er hatte viel gegen ihn, dann würde Draco ihn abschießen. Und diese unvermeidbare Entscheidung hätte er gerne noch ein paar Tage hinausgezögert. So erstickte er im Keim, was noch keine Zeit gehabt hatte richtig zu erblühen.

„Ich hab ihm nichts gesagt“, fuhr Louis fort, als Draco sich in Schweigen hüllte. „Er ist aber nicht dumm und... na ja, er denkt wohl, ich wäre nur hinter dem Inhalt deines Verlieses her.“

„Und das bist du nicht?“

Louis schnaubte und knuffte Draco in die Seite, erwischte die Stelle zwischen seinen Rippen, die ihn besonders zucken ließ. „Ich weiß nicht, ob ich das lustig finden kann. In deinem Sohn steckt ein Möchtegern-Puppenspieler, der mich nicht in deiner Nähe sehen will. Wer weiß, was er sich an Plänen zusammenschmiedet...“ Jetzt, wo er keinen Freund hatte, der ihn ablenken würde, sparte Louis sich als Zusatz.

„Louis...“ Draco griff Louis' Kinn, zog sein Gesicht zu sich herum. „Willst du mir sagen, dass du vor einem kleinen Spiel mit meinem Sohn zurückschreckst? Ich wäre sehr enttäuscht, wenn du mich so einfach aufgibst.“

Louis war sich unsicher, ob er das richtig verstanden hatte. Und er mochte es gar nicht unsicher zu sein. „Du bist nicht sauer? Du bläust mir nicht einmal ein, dass ich versuchen soll mich bei deinem Sohn einzuschleimen?“ Er sparte sich auch den Zusatz, ob Draco in Erwägung zog ihn einfach abzuschießen und jedem Problem so aus dem Weg zu gehen.

Draco schaute ihm in die Augen. Das Grau wirkte in der schmutzigen Beleuchtung des Bahnhofs silbern, wie funkelnde Sterne. Draco beugte sich vor und drückte einen Kuss auf Louis' Stirn.

„Ich mag meinen kleinen Puppenspieler so ganz gern, wie er ist.“

Louis lächelte und es war ihm nur ein bisschen peinlich, dass er knallrot wurde. Er hob das Kinn und küsste Draco auf den Mund, lang und zärtlich. Es hatte ihm gefehlt, wie Draco den Kopf leicht zur Seite legte, bevor er sich erlaubte einen Kuss zu vertiefen. Seine Zunge war meistens sanft, zögerlich und hatte mit Louis' Enthusiasmus zu kämpfen. Ein süßer Kampf, den keiner gewinnen oder verlieren wollte.

Louis löste sich, ein wenig außer Atem. Er hielt sich an Dracos Umhang fest. „Ich... kann nicht fies zu Scorpius sein.“

„Ich wollte auch nicht, dass du ihn psychisch verkrüppelst“, antwortete Draco. Eine seiner Hände lag auf Louis' Hüfte, zog dort Kreise, die andere auf seinem Oberschenkel. „Zeig ihm, was du mir gezeigt hast. Dass du ein intelligenter, charmanter, etwas schwer auf den Punkt kommender junger Mann bist.“ Draco begegnete Louis' beleidigendem Schmollmund mit einem Grinsen, fuhr ihm mit dem Daumen über die Lippen. „Das wird Scorpius schon zeigen, wie gut du zu mir passt.“

Louis wurde schon wieder rot und diesmal war es ihm mehr als ein bisschen peinlich. „Ich glaub nicht... dass ich das kann.“

Draco zog die Augenbraue hoch, und egal wie sehr Louis diesen Anblick mochte, gerade war ihm Dracos Gesicht zu ernst.

Louis senkte den Blick. „Ich hab das Gefühl, es ist meine Schuld, dass Scorpius... James nicht mehr sehen will.“

„Ah, wenigstens eine gute Nachricht heute.“

Louis schüttelte den Kopf. Er wusste, dass Draco es nicht so meinte. Normalerweise rügte Louis ihn verspielt für solche Kommentare. Natürlich war er nicht begeistert über Scorpius' Interesse an jemanden mit dem Nachnamen Potter, aber er kannte James nicht. Er hatte Scorpius nicht mit James zusammen gesehen, und hatte nicht stundenlang gegenüber eines apathisch aus dem Fenster starrenden James gesessen. Das war nicht mehr lustig.

Draco rückte näher an ihn heran, legte den Arm um Louis und zog ihn gegen sich. Bis eben hatte er die Kälte der Nacht nicht an sich herangelassen. In Dracos Armen wurde ihm angenehm warm, aber die Stellen, die Draco nicht berührte, spürten die frostige Nachtluft nun umso deutlicher.

„Da hast du doch eine sinnvolle Aufgabe für die nächsten Wochen“, flüsterte Draco ihm zu, als würden sie einen geheimen Plan inmitten einer Menschenmenge aushecken.

Louis war hingerissen, wie locker Draco das alles nahm. Es war so kompliziert zwischen ihm gewesen, verwirrend und nervenaufreibend, und jetzt waren die Stolperschritte aus ihrem verbalen Tänzchen wie weggewischt. Da war Vertrauen. Sonst würde Louis nicht auf einer Bank inmitten eines leeren Bahnhofs sitzen und Draco sein Herz ausschütten, ihm die Dinge erzählen, die er sonst mit sich selbst hätte ausmachen müssen.

Louis nickte. „Du hast Recht. Es ist ein Kinderspiel zwei Teenager wieder zusammenzukriegen, die sich von ihren angestauten Hormonen leiten lassen.“

Draco verzog das Gesicht. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich es mal bereue Recht zu haben.“

„Tust du auch nicht“, grinste Louis. „Tief in dir drinnen gibt es einen Teil, der James eine Chance geben will. Wenn ich ihn mag, dann muss er immerhin ziemlich in Ordnung sein.“

„Ich hatte gehofft, du wärest nur mit ihm befreundet, weil euer Blut euch gezwungen hat.“

Louis nickte erneut, langsamer, mit einem Hauch Spott. „Natürlich.“

Draco schmolte besser, als er es jemals hinkriegen würde. Louis hätte ihn am liebsten geküsst, aber Draco zog vorher etwas aus seiner Tasche.

„Gut, meinetwegen. Wenn du dein kleines Spiel so ausrichtest, dass ein paar Wochen im Sommer übrigbleiben, dann hab ich eine kleine Überraschung für dich.“



Louis griff neugierig nach dem Pergament, das Draco in der Hand hielt. Draco zog es noch einmal zurück.

„Es wird nämlich definitiv schöner, wenn du Scorpius nicht miteinplanen musst.“ Draco ließ ihn das Pergament aus seinen Fingern schnappen.

Louis ließ es glatt wieder fallen. Er warf einen Blick darauf, einen zweiten und konnte es immer noch nicht fassen. Es war ein Check, mindestens eine Null mehr als die Zahl, die auf dem letzten Check von Draco gestanden und ihn bis in seine Alpträume verfolgt hatte.

„Das ist doch... Nein.“ Louis hielt den Check von sich weg, aber Draco wollte ihn nicht zurücknehmen. „Kein Gold. Das will ich nicht von dir.“

„Das ist ein Budget“, sagte Draco. „Ich hab mir einen Urlaub verdient. Leider habe ich nicht den Kopf dafür, so etwas selbst zu planen. Ich kenne aber jemanden, der ein Händchen für diesen organisatorischen Kram hat.“

„Oh...“ Louis nahm den Check an sich. Er schwankte zwischen Enttäuschung und Erleichterung. Ein Gefühl, von dem einem fast schlecht wurde. Für einen Moment hatte er gedacht, Draco würde mit ihm zusammen verreisen wollen. Manchmal hatte er das Gefühl, dass er etwas seines Selbstbewusstseins eingebüßt hatte, seit er sich Draco genähert, sich ihm anvertraut hatte und seit dieses Verhalten nicht mehr auf kalten Stein getroffen war.

Draco verdrehte die Augen. „Mit dir zusammen, natürlich.“

„Oh...“ Louis überspielte seine Unsicherheit mit einem Stirnrunzeln. „Da muss ich erst in meinem Terminkalender sehen...“

Draco blinzelte. Sein verduztter Blick war besser als der eines Kaninchens, das nicht verstand, wieso sein Trockenfutter in seinem Wassernapf lag.

Louis konnte nicht widerstehen. Er stürzte vorwärts und küsste Draco. Auf den Mund, auf die Wangen, auf die Stirn, auf jeden Zentimeter Haut, den er erreichen konnte. An seinem Hals hielt er kurz inne.

„Sollten wir das nicht an einen gemütlicheren Ort verlegen?“, fragte er heiser.

Draco berührte seinen Rücken, seine Finger streichelten über Louis' Wirbelsäule. „Sobald du aufhörst mit die Ohren abzukauen, gerne.“

„Ich rede nicht mehr. Also, ab jetzt. Gleich.“ Louis presste sich eine Hand vor den Mund. „Kein Wort mehr.“

Draco lachte.

**Ende**